

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gefaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Bentzstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Altersversorgung.

Nachdem sich die öffentliche Kritik lange und eingehend mit den bekannten Grundzügen einer Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter beschäftigt hatte, nahm der Bundesrath die Vorlage von neuem in Behandlung. Der vorläufige Entwurf ist zwar umgearbeitet worden, allein die Ausstellungen, die von allen Seiten an dem Entwurf gemacht wurden, scheinen ihren Eindruck auf die Herren vom Bundesrath so ziemlich verfehlt zu haben. Denn was der Entwurf an Umarbeitungen aufzuweisen hat, trifft gerade nicht diejenigen Mängel, welche am entschiedensten gerügt worden sind.

Man hat, wie in Aussicht gestellt war, die Verwaltung der neu zu begründenden Versicherung den Berufsgenossenschaften wieder entzogen. Das wäre an sich gewiß sehr gut, denn einmal hat man mit der kostspieligen Verwaltung durch die Berufsgenossenschaften überhaupt keine günstigen Erfahrungen gemacht und sodann sind die Berufsgenossenschaften gänzlich in den Händen der Unternehmer. Was wir mit vielen Anderen forderten, nämlich die Verwaltung der Versicherung, ähnlich wie bei den freien Pflanzstätten, den Arbeitern selbst zu übertragen, hat natürlich an den grünen Tischen des Bundesraths keinen Anklang gefunden. Statt dessen soll die Verwaltung von einem durchaus bürokratischen Apparat besorgt werden, und die Polizeibehörden werden zu einem guten Theil mit der Verwaltung betraut sein. Also gerade das, was von uns wie von vielen Anderen als der verhängnisvollste Fehler des Entwurfs bezeichnet worden ist, kehrt in verstärkter Maße wieder. Unter solchen Umständen hat es nicht viel zu bedeuten, wenn an Stelle der Berufsgenossenschaften jetzt regionale Abtheilungen, Bezirksversicherungsanstalten errichtet werden sollen. Wertwürdiger Weise hat man bei dem neuen Entwurf an das Reichsversicherungsamt nicht gedacht, welches den Herren Unternehmern überhäuft geworden zu sein scheint.

Man hat den Arbeitern aber auch eine „Konzeffion“ gemacht. Die „Generalversammlung“ in Gestalt eines Ausschusses soll aus Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu gleichen Theilen zusammengesetzt sein; die Mitglieder dieses Ausschusses werden durch die Vorstände der Krankenkassen, ähnlich wie bei der Unfallversicherung, gewählt. Was dieses Wahlsieb zu bedeuten hat, braucht nicht näher erörtert zu werden. Auch ein „Ausschittsrath“ soll errichtet werden können, der ebenso wie der Ausschuss zusammengesetzt werden soll. Doch unter diesen Vorherrschaftsregeln eine „Vertretung der Arbeiter“ keine höhere Bedeutung hat, als bei der Unfallver-

sicherung, liegt auf der Hand. Und wer weiß, ob die Unternehmer mit ihrem gewöhnlichen Geschrei den Reichstag nicht noch dahin bringen, daß er auch in dieser „Arbeitervertretung“ eine Gefahr erblickt! Der Fall ist bekanntlich schon dagewesen, daß der Reichstag die unbedeutenden Konzeffionen, die die Regierung den Arbeitern gemacht, zurückgewiesen hat.

Aber für diese „Konzeffion“ soll dann auch alles in dem Entwurf bleiben, was man als unzeitgemäß und unpraktisch befunden hat. Das Duittungsmarkensystem soll in der bisherigen Form bleiben. Man ist also taub geblieben gegen die Vorstellungen von Hunderttausenden von Arbeitern, die sich mit aller Schärfe gegen diese Institution ausgesprochen haben, in der sie nur eine Wiedereinführung der Arbeitsbücher sehen. Man hätte doch billig erwarten dürfen, daß, wenn die Herren vom Bundesrath ihren Entwurf veröffentlichten, um die Stimme der öffentlichen Meinung zu hören, sie dann bei der Umarbeitung auch die Einwürfe berücksichtigen sollten, die am einschneidendsten gewesen sind. Und gegen keine Bestimmung hat man sich mit solcher Schärfe erhoben, wie gerade gegen die Duittungsbücher.

Aber das nicht allein. Auch die anderen so hart getadelten Bestimmungen sind stehen geblieben. Wiederum soll die Altersrente nur vom siebenzigsten Jahre ab gewährt werden, obgleich es in Deutschland Gewerke giebt, bei denen das Durchschnittsalter nicht einmal an die Hälfte heranreicht. So ziemlich von allen Parteien sind gegen das allzuspäte Eintreten der Altersrente Bedenken erhoben worden, aber, wie man sieht, ohne den geringsten Erfolg. Männer sollen ihr Leben lang 21, Frauen ihr Leben lang „vorläufig“ 14 Pfennige pro Woche bezahlen, um, wenn sie siebenzig Jahre alt sind, die „Wohlfahrt“ der kümmerlichen Altersrente genießen zu können.

Sowohl, kümmerlich. Zwar hat der Bundesrath gewiß die vielen Einwände gegen die Niedrigkeit der Altersrente nicht übersehen, aber er ist bei dem alten Satze geblieben. Die Altersrente soll für Männer bei den berühmten 120 Mark pro Jahr bleiben; Frauen sollen pro Jahr 80 Mark bekommen und die Invalidenrente soll bis zu 250 Mark steigen können.

So bleibt es in der Hauptsache beim Alten und die deutschen Arbeiter sollen für eine solch lärgliche „Versorgung“ mit Arbeitsbüchern versehen werden. Ob der Reichstag mit seiner Kartellmehrheit sich entschließen wird, den Entwurf zeitgemäß und vollständig umzugestalten, wissen wir nicht; wir vertrauen uns aber nicht, es zu hoffen.

In seiner neuen Form wird dieser Entwurf, wenn er

Gesetz werden sollte, gänzlich seinen Zweck verfehlen. Denn eine „Versorgung“ für das Alter schafft er eben nicht, und damit fallen auch alle die Konsequenzen weg, welche die Sozialpolitiker der Regierung zu ihren Gunsten aus dieser Sache gezogen haben.

Original-Korrespondenzen.

Zürich, 9. Juli. Hält die Reaktion in der That einen nationalen Kundgang? In meiner letzten Korrespondenz unterließ ich es, der Meldung des Berner „Sozialdemokrat“ Erwähnung zu thun, daß der Bundesrath in einem konsultativen Kreis schreiben an die Kantonsregierungen die Aufforderung richtete, sozialdemokratische Versammlungen durch politische Organe überwachen zu lassen; ich wollte erst abwarten, was an dieser Nachricht Thatsächliches sei. Die demokratischen Blätter und die Arbeiterorgane nahmen von der Meldung Notiz und namentlich die ersten forderten den Bundesrath direkt auf, dieselbe zu dementiren. Nun telegraphirt aber der gestrige Nummer der „N. Z. Bzg.“ ihre Berner Korrespondent, daß jenes Kreis schreiben wirklich erfolgt sei und der Bundesrath sehr indigirt darüber ist, daß durch die Indistretion eines Beamten, die Sozialdemokraten davon Kenntniß erhielten. Die Redaktion des letztgenannten Blattes fügt ganz ihrer gewohnten Anschauung gemäß bei, daß ja in der Schweiz keine Versammlungen stattfinden, die das Licht der Öffentlichkeit, also die Anwesenheit der Polizei zu scheuen hätten. Diese durchsichtige, tendenziöse Beschwichtigung und Abschwächungspille vermag die traurige Bedeutung des Alles selbst nicht zu vermindern. Die Jahrhunderte hindurch, so lange die Republik existirt, hatte die Polizei weder Bürger zu überwachen und erst im Jahre 1888 entdeckten die weisen Bundesräthe in Bern, daß es ohne Polizei nicht mehr abgeht. Ja, wo wackeln denn um Himmels willen die Pfeiler der kleinen Republik? Wenn sie jemand gefährdet, dann sind es gerade jene Elemente im Auslande, denen zu Liebe die Doltinger ausgewiesen wurden, denen zu Gefallen jetzt die Polizisten in die Versammlungen geschickt werden und die durch alle diese Maßregeln und noch weitere nicht befriedigt werden, denn ihr Ziel ist unverkennbar, die Schweiz zu einem historischen Begriffe zu machen. Wir haben vor den republikanischen Sieht dokumentirnde Staatsweisheit der Herren Bundesräthe in Bern vermag uns nicht zu imponiren; wir bedauern sie und ihre Althe, denn sie sind folgenlosere Schmitze ins eigene Fleisch. — Man will die Versammlungen nach der Berner Interpretation zu Revieren machen, in denen auf Anarchisten und agents provocateurs Jagd gemacht werden soll, aber wir wissen, wie es dann kommt; es werden dann auch andere Leute mit nicht genehmen Grundfagen zu Jagdobjekten gemacht. Die Sozialdemokraten in der Schweiz fürchteten sich nicht vor einem Polizisten in der Versammlung, aber sie verlangen, daß er in

Heuilefon.

Ihre Tochter.

Minimale-Roman nach dem Französischen von R. Detring.

„Das ist in der That ein sonderbarer Einfall. Mein Geschmack wäre es nicht. Aber ich lasse jeden nach seiner Besinnung selig werden. Und Ihre Gedanke kann ja sehr leicht verwirklicht werden. Sie sind noch jung, Sie sind reich, und Baron . . . ich sage, um Ihre Bescheidenheit nicht zu verletzen, nicht, was ich von Ihrem Geist und Ihrer Persönlichkeit halte. Sie hätten nur zu wählen, und zwanzig gleich vorzügliche Partien würden sich Ihnen bieten. Sie brauchen sich nur zu zeigen.“

„Sie beurtheilen mich viel zu liebenswürdig, und dann halte ich von den sogenannten vorzüglichen Partien nichts. Ich suche ganz das Gegentheil. Einem jungen Mädchen möchte ich bezeugen, das mir gefällt . . . und das weder Reichthum noch Namen besitzt, noch aus hoher Familie stammt.“

„Das werden Sie müheelos finden,“ erwiderte heiter Major. „Arme Waffen giebt es ja in Paris genug.“

„Ich weiß, ich weiß, aber ich stelle sehr hohe Anforderungen an die körperlichen und geistigen Eigenschaften dieses Mädchens. Und meine höchste Forderung ist, daß ich um einer selbst willen geliebt werde. Das klingt bei meinen Jahren fast lächerlich.“

„Sie sind doch noch nicht alt!“

„Ich bin sechsunddreißig Jahre alt.“

„Ich werde nächstens fünfunddreißig und halte mich immer noch für fähig, Liebe zu erwidern. Wäre es Ihnen nicht, wenn ich mich nach einem solchen Mädchen, wie Sie sich zur Frau wünschen, umfähe?“

„O, sehr recht! Ich würde mit geschlossenen Augen nehmen, die Sie mir empfehlen.“

„Nun, dann feiern ich Ihre Hochzeit noch mit, bevor nach Tunis zurückkehre. Sie können sich auf mich verlassen! Wir brauchen jedoch, indem wir so den großen

Tag ihrer Hochzeit erwarten, unser Souper nicht zu verlegen. Ich bin auf die Damen Neugierig, die Desternay eingeladen hat. Diese liebenswürdigen Geschöpfe haben den heutigen Abend bei der Valentine verbracht.“

„Wer ist denn dieses Weib? Ich habe ihren Namen, glaube ich, schon einmal irgendwo gehört.“

„Das wäre nicht sonderbar. Jedermann kennt sie und im Klub spricht man häufig von ihr.“

„Daher werde ich mir ihren Namen gemerkt haben, aber ich weiß nicht, was mit dieser . . . Halbweitsberühmtheit, nicht war? . . . eigentlich ist?“

„Ihr Nichtwissen spricht in der That sehr für Ihre Sitten, lieber Baron. Die Valentine oder eigentlich Frau Robin, ist eine Kupplerin, aber eine Kupplerin der feinen Welt, nicht so ein Weib, das junge, unschuldige Mädchen den Gelüsten alter Wüstlinge verkauft. Solch abscheuliche Gemeinheiten betreibt sie nicht. Sie verführt nicht. Wer zu ihr kommt, ist bereits verdorben. Valentine betreibt ganz einfach nur dasselbe Handwerk, wie die approbirten und patentirten Ehevermittler. Der einzige Unterschied ist der, daß die Ehen, die sie vermittelt, nicht unlöslich sind.“

„Sie verstehen es wirklich ausgezeichnet, lieber Major,“ erwiderte lächelnd Herr von Randal, „das Handwerk dieses Geschöpfes zu schildern, so daß ich nur vermuthen kann, Sie bedienen sich seiner auch!“

„Ja, früher einmal that ich es. Aber jetzt habe ich schon seit Jahren ihre Schwelle nicht mehr betreten. Sie hat übrigens noch andere Einnahmequellen als diese: sie veranstaltet Spielabende und vermietet in dem schönen Hause, das sie in der Rue de Ponthieu besitzt, möblirte Zimmer.“

„Welche Art Miether mag sie wohl haben? Anständige Familien doch wohl kaum?“

„Selten, höchstens Fremde, männliche und auch weibliche, wie der Vorfall beweist, der sich vor kurzem bei ihr zugetragen, und der sehr viel Aufsehen erregt hat!“

„Ich habe nichts davon gehört!“

„Schon hatte Guntram die Erzählung vom Tode der Lady Cairnes auf den Lippen, wie sie ihm Jeanne von Lorriz vorgetragen hatte, denn sie war seine einzige Quelle.

Da fiel ihm ein, daß ihn seine Worte leicht dahin führen konnten, vom Testament der Verstorbenen zu Gunsten Theresens zu reden, und er hielt es für geschickter, in seinen vertraulichen Mittheilungen doch nicht so weit zu gehen.

„Um was handelte es sich denn bei dem Vorfall?“ fragte ihn der Baron.

„Um einen Skandal . . . die Geschichte ist übrigens schon alt, und man spricht nicht mehr davon. Wenn Sie aber Genaueres über die Geheimnisse des Hotels Robin erfahren wollen, so ertheilen Ihnen die jungen Damen, die Desternay eingeladen hat, gern soviel Auskunft, wie Sie wünschen . . . vorausgesetzt, daß sie überhaupt kommen. Aber wir sind ja schon am Café de la Paix, und vielleicht sind sie schon oben, denn die Uhr am Opernplatz zeigt schon drei. In Ihrer Gesellschaft ist mir der Weg wirklich nicht lang geworden.“

Herr von Randal verbeugte sich leicht zum Danke für das Kompliment, ohne es weiter zu erwidern. Er schien seit einigen Augenblicken etwas besorgt zu sein, aber Guntram bemerkte es gar nicht in seiner Freude, einen so tüchtigen Bundesgenossen gegen die Feinde Jeannens gefunden zu haben.

Eben als sie vor der kleinen Thür zu der Treppe standen, die zu den abgesonderten Kabinetten des Restaurants führt, hielt eine Droßke vor dem Trottoir und Desternay sprang heraus.

„Schon da!“ sagte Guntram zu ihm.

„Ja, lieber Major. Wir haben Sartilly sechs mal „abgestochen“, und er war fertig. Da ich die fünfzehnte Louisdor, die ich ihm abnehmen wollte, in der Tasche habe, wartete ich nicht, ob er sich zu einem neuen Versuch befinne, brückte mich stillschweigend, sprang in eine Droßke und komme, wie Sie sehen, ebenso rasch wie Sie Fußgänger hier an.“

„Der dicke Sartilly scheint ja heute tüchtig im „Pech“ gefessen zu haben.“

„Ja, er muß so seine achtzigtausend Franks verloren haben. Und er setzt das Spiel noch fort. Ich wollte ihm nicht sagen, wo ich hinginge, er wäre sonst nachgelommen und würde uns hier auf den Pels rücken. Mag er dort

Uniform erscheint und dem Präsidenten der Versammlung seinen schriftlichen Auftrag vorzeigt. Sie wollen keine verächtliche Spitzel-Revolution, sie soll durch Uniform gezeichnet aller Welt sichtbar erscheinen. Der Kampf ist also eröffnet. Wir fürchten, daß die Namen der Herren Hertensstein, Droz, Deucher, Welf, Hammer, Schenk und Rouchonnet von einem zukünftigen Verfasser der neueren Schweizergeschichte nicht mit Glorie umgeben werden.

Infolge der Angriffe des Herrn Heine in Halberstadt auf den Assistenten des schweizerischen Arbeiterssekretariats, Dr. Rozal, hat dieser auf seine Stelle resigniert.

Ein in Basel neugegründeter Verein deutscher Studenten hat seine Tätigkeit damit eingeleitet, daß er eine Ergebenheitsadresse an den Reichskanzler nach Berlin richtete. Dieser hätte sie im Unterlassungsfalle wahrscheinlich für Republikaner gehalten; das mußte verhindert werden.

Aus der Schweiz sind im Monat Mai 1036 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert.

Die gestern in Aarau stattgefundene Konferenz von Delegierten der schweizerischen sozialdemokratischen Partei war angemessen gut besucht. Von der Partei waren 13 Delegierte anwesend, außerdem Vertreter des Aktionskomitees und des Gewerkschaftsbundes. Der wichtigste gefasste Beschluß geht dahin, aus den verschiedenen Fachorganisationen eine schweizerische sozialdemokratische Partei zu organisieren und zu diesem Behufe einen Arbeiterkongress für den Monat Oktober einzuberufen. Die nötigen Vorarbeiten haben das Aktionskomitee und die sozialdemokratische Mitgliedschaft Basel zu treffen.

Wir kommen in unserer nächsten Korrespondenz noch einmal auf diese Beschlüsse zurück.

Politische Uebersicht.

Die Planlosigkeit der französischen und die Planmäßigkeit der deutschen Politik — das sind die neuesten Schlagwörter der deutschen Reptilienpresse. Worin die Planmäßigkeit der deutschen Politik besteht, wird nicht gesagt — vermutlich weil sie für Reptilien selbstverständlich erscheint. Die Planlosigkeit der französischen Politik aber soll darin bestehen, daß die Franzosen sich jetzt mit der „bekannten Leichtfertigkeit“ von Russland abenden und — Oesterreich eine Allianz anbieten. So behaupten die Reptilien. Wahr ist es natürlich nicht. Wahr ist bloß, daß ein paar französische Zeitungen von einer solchen Allianz reden. Und da ein deutsches Reptil überall sein Ebenbild sieht und die französischen Journalisten demgemäß für auch Reptilien hält, die von irgend einem gouvernementalen „Saubriten“ geleitet werden, so müssen unsere Reptilien in diesen privatjournalistischen Auslassungen das Programm der „französischen Politik“ erblicken. Uebrigens sind jene französischen Auslassungen, insofern sie Oesterreich betreffen, lange nicht so unfern wie das Gefasel unserer Reptilien von einem deutsch-russischen Bündnis oder „Verhältnis“. Das ein solches sich unter keinen Umständen mit dem sogenannten „Dreibund“ vereinigen läßt, das haben wir bereits wiederholt hervorgehoben. Wenn es aber trotzdem zu Stande kommen sollte, dann würde Frankreich nicht um die Freundschaft Oesterreichs zu werden haben, dann hätte es sie von selbst. Zum Glück ist dafür gesorgt, daß die Bäume des deutsch-russischen Bündnisses ebenso wenig in den Himmel wachsen, wie weiland die des französisch-russischen. Die Vogell der Thesen sieht im Wege. Das eine demokratische Republik mit einem halbbarbarischen Despotentum eine Allianz eingehen könne, war von vornherein eine Unmöglichkeit. Und eine gleiche innere Unmöglichkeit ist, daß das heutige, auf dem Boden moderner Kultur stehende Deutschland sich zu gemeinsamen Handeln mit einem Staat verbünde, dessen ganzes Regierungssystem unserer modernen Kultur ins Gesicht schlägt. Sollte dessen ungeachtet das unnatürliche Bündnis gewaltsam zu kulturfeindlichen Zwecken herbeigeführt werden, so würde es nach aller menschlichen Voraussicht sich schwer rächen und unabsehbares Unglück über uns bringen. — Um übrigens auf die „Planlosigkeit“ der französischen und die Planmäßigkeit der deutschen Politik zurück zu kommen, so stehen sich, Russland gegenüber, die Ausdrücke eher umkehren. Die Franzosen haben Russland gegenüber seit 1870 konsequent stets ein und dieselbe von den Umständen ihnen gebieterisch vorgeschriebene Politik befolgt: sie suchten zu bewirken, daß im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland Russland entweder auf Seite Frankreichs treten, oder doch mindestens eine sogenannte wohlwollende Neutralität bewahren möge. Das ist etwas so Selbstverständliches, daß jeder denkfähige Mensch sich wundern müßte, wenn es anders wäre. In der deutschen Politik Russland gegenüber haben wir eine ähnliche Planmäßigkeit sehr vermist. Vielleicht findet ein Reptil es „planmäßig“, daß man heute die russischen Staatspapiere lajoltirt, die man gestern „brette“ und vorgelesen lajoltierte — und daß man bald vor Russland „weiltrecht“, bald Russland einen Bündnisvertrag mit der ihm verhasstesten Macht an den Kopf wirft — wiewohl hier beim besten Willen keine „Planmäßigkeit“ entdecken, wohl aber das Gegenteil.

Ein interessantes, wenn auch nichts Neues enthaltendes Urtheil über Geheimbünde und die Ursachen,

welche dieselbe herbeiführen, giebt der bekannte Professor Döllinger in seinem Buche „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat“ ab. Der als Kirchengeschichtslehrer bekannte Gelehrte schreibt in dem angezogenen Buche auf Seite 560: „Man hat in diesem Unwesen der geheimen Gesellschaften, das nun fast schon seit 50 Jahren (Döllingers Buch ist 1881 erschienen, eine dem Italiener, besonders des Südens, eigenthümliche Krankheit gesehen. Allein einmal bilden sich in einem Lande, in welchem bei gänzlicher Unterdrückung der Presse eine argwöhnische Polizei über ein mit seiner Lage unzufriedenes Volk herrscht, ebenso naturgemäß geheime Gesellschaften, als sich im menschlichen Organismus infolge gewaltsam zurückgedrängter Exantheme (Hautausschläge) innere organische Krankheiten bilden. Weiters ist das Treiben der Geheimbünde nur das natürliche Erzeugniß jenes Triebes nach sozialer Thätigkeit, welchen ein begabtes und lebhaftes Volk folgt, wo die ersten Lebensbedingungen leicht und mühelos ertragen werden, empfindet. Da dem Italiener die normale Befriedigung dieses Triebes durch seine Ausschließung von der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten und durch Abschneiden jeder Diskussionsmittel der Zensur unterlag wurde, so suchte er sich schloßlos zu halten durch die Rolle und persönliche Bedeutung, welche ihm die Mitgliedschaft in einer Geheimloge gewährte. Freilich wurden diese Verbindungen, in welche auch moralisch verkommene Individuen wetteifernd sich eindrängten, häufig zu Klößen der ärgsten Korruption und zu einem Fluche für das Land. Dieses Geheimbündentreiben machte nun wieder die Gegenwart unerträglich und die Zukunft hoffnungslos, und nöthigte die Regierungen, rohe Gewalt an die Stelle geordneter Verwaltung zu setzen.“ Was Döllinger, der nebenbei bemerkt ein durch und durch konservativer Politiker ist, ja der sogar allezeit als ein Reaktionär galt, hier von Italien schreibt, gilt natürlich auch von allen anderen Ländern, in denen ähnliche Zustände herrschen. Findet sich in einem Lande die Geheimbündelei, so ist das das sicherste Zeichen, daß der normale Entwicklungsprozeß des politischen und sozialen Lebens des Volkes unterbrochen und das Staatswesen krank ist. Die schlimmsten Krankheiten sind aber die geheimen, welche nicht an die Öffentlichkeit treten; das gilt für den Staatsorganismus sowohl wie es für den Organismus des einzelnen Menschen gilt.

Das auserwählte Häuflein der Großindustriellen, besonders der Eisenbarone, hat, wie die „Kfz. Zeitung“ meint, bei der Umarbeitung des ersten Entwurfes einer Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter entscheidenden Einfluß geübt. Den Wegfall der Berufsgenossenschaften als Träger des neuen Versicherungsweges und die starke Hinneigung der Neuorganisation zum Bureaucratischen haben nach Ansicht des Blattes die im „Zentralverbande deutscher Industrieller“ und in den Fachschriften der großindustriellen Vereine laut gewordenen Stimmen veranlaßt: „Diesen Stimmen ist man, wie es sich jetzt zeigt, im Wesentlichen, wenn auch mit Abschwächungen im Einzelnen, gefolgt. Und es wiederholt sich da nur längt und oft Gelehtes: die Kräfte unserer nationalen Produktion befinden am meisten das Ohr unserer Machthaber. In Zoll-, Tarif- und Handelsfragen, in der Generalsgesetzgebung und in Sachen des Arbeiterschutzes haben wir es gesehen: jene Mächtigen und Reichsten unter den Produzenten geben gewöhnlich den Ausschlag mit ihrer Meinung und ihrem Interesse, welches demjenigen eines „Staates“ Regimentes sehr nahe steht, und sie haben ihn auch diesmal wieder gegeben. Die mittleren Unternehmer, die Arbeiter vollends, die mahnenden Stimmen aus wissenschaftlichen Kreisen wurden von den verbündeten Regierungen überhört.“ — Diesen Einfluß findet das demokratische Blatt nicht nur bei der formellen Ordnung der neuen Versicherung, sondern auch bei den materiellen Bestimmungen des zweiten Entwurfes zum Ausdruck gekommen. Man weiß, welche Enttäufung gerade in Arbeiterkreisen todschlag, als die niedrigen Sätze der Invaliden- und Altersrenten, als die langen Wartezeiten, das Markensystem und das Quittungsbuch, wie sie in den ersten „Grundzügen“ gedacht waren, bekannt wurden. Zumal, da die Grundzüge bestimmten, daß sonstige Armenunterstützungen bis zum Betrage der Rente durch letztere in Wegfall zu kommen hätten, jedoch das Ganze den Anschein einer bloßen Armenversorgung, und zwar zum Theil auf Kosten der Arbeiter selber und zum Nutzen der entlasteten Armenverwaltungen bekam. Nach den Arbeitern wie eine ganze Anzahl von Vertretern des mittleren und kleinen Unternehmerstandes auf das Unzulängliche der geplanten Renten hin, so eine Menge Redner auf dem Berufsgenossenschaftstage, so viele Handelskammern, allen voran die Bamer, welche die Tagelöhne deutscher Arbeiter aus verschiedenen Gegenden zusammensetzte, um zu beweisen, welche Ungerechtigkeit in der unformen und niedrigen Rente für große Arbeiterkategorien liege. Bei letzterem Punkte setzte auch Schäffle ein, und er zeigte, wie gut der verschiedene Verdienst verschiedener Arbeiter auch in der Höhe der Alters- und Invalidenrente zum Ausdruck kommen könne, wenn man die Organisation der Altersversorgung an die Krankenkassen

anlehne. . . . Das esternum censu der Arbeiter wurde Altersversorgung mit Quittungsbuch und Marken, und ironisirt die Ueber der Kontrollsysteme obendrein als Beder der — Briefmarkensammelwuth. So protestirte man allen Seiten gegen die Niedrigkeit der Renten, die Wartezeiten und die meisten materiellen Bestimmungen ersten Grundzüge. Am lauesten war hier umgelenkt Kritik der mächtigen Großindustriellen. Direktor im Volkswirtschaftsrathe und der Rentalarbeiterverband Industrieller erklärten wohl Kleinigkeiten für besserungsfähig, die Versicherungsleistungen im allgemeinen aber für einseitigen zureichend. Man biete wenig, das vorläufig nicht mehr bieten; im Besten werde die Rente nicht ganz zum Lebensunterhalt reichen; im Osten aber einer, der 120—200 M. beziehe, „unter Umständen ein haben der Mann“ sein. Und die Könige unterer Klassen haben auch hier Recht behalten. Man hat keine, unbedeutenden Verbesserungen, eine geringe Kürzung der Wartezeit validen anebracht, die wöchentliche Beitragszahlung ein den Begriff der Erwerbunfähigkeit etwas humaner gefassten kleinsten Unternehmern den Eintritt ermöglicht, aber das System der Naturalleistungen womöglich noch erweitert im Uebrigen mit Beibehaltung all der niedrigen Leistungen in Uebereinstimmung mit nach der verstorbenen Meinung weniger Großindustrieller über die Bedingungen von hunderttausend Beihelligten zur Tagesübertragung.“

Verfunden und vergessen. . . . Nach der „Kfz. Kor.“ ist es aufgefalle, daß weder der Staatsrath der Volkswirtschaftsrath über die neuen Grund des Arbeiter-Alters- und Invaliden-Versorgungsgesetzes worden seien; man dürfe voraus schließen, daß die Rolle dieser Körperschaften für die Vorbereitung der Gesetz vorüber sei.

Die neue Altersversorgungsvorlage wird „Baugew. Ztg.“ mit folgenden Trompetenhöhen begrüßt: „Frage wird für den Arbeiter damit wieder eine große geschaffen. Wären dann die drei großen Gesetze — das Unfallversicherungsgesetz, das Unfallversicherungsgesetz und die Altersinvalidenversorgung — zusammen, so hört das Material unter den Arbeitern gänzlich auf, ja schon jetzt durch die beiden ersignanten Gesetze auf geringes Maß gemindert worden ist, und man kann nirgend auf der ganzen Erde in so ausgiebiger Weise Arbeiter gesorgt wird wie in Deutschland.“ — Was der Felsch unter „Proletariat“ (!) nur verstehen mag?

Justizminister von Friedberg. Ein Dittschieder dem „Hamd. Kor.“: „In juristischen Kreisen Berlins wissen, daß der Justizminister Dr. v. Friedberg erstlich dem Gedanken umgehe, sich in den Ruhestand zu begeben, und welchen Krititionen mit seinem Kollegen Kapp Rede sein, im Gegenheil werden die Verdienste, welche in den letzten schweren Zeiten erworben hat, allgemein bekannt. Allein der Minister ist gegenwärtig 73 Jahre alt, Vermuthungen, wer sein Nachfolger werde, fehlt es nicht an solche erwähnen wir, daß vielleicht der Oberpräsident anwalt Tessendorf als Chef der preussischen Verwaltung nach Berlin zurückkehrte.“ — Ob nur der Vater dieser Nachricht war, wissen wir nicht.

Die südbayerische Textilberufsgenossenschaft kurzem in Augsburg ihre ordentliche Jahresversammlung halten. Nach dem Bericht des Vorsitzenden betrug der durchschnittliche Jahresverdienst eines Textilarbeiters 598 M. und betrug in Sektion I (Südbayern) 649 M., in Sektion II (Württemberg und Hohenzollern) 524 M., in Sektion III (Baden und bayerische Pfalz) 544 M. „Berufsgenossenschaft“ bemerkt hierzu die „Allgemeine Zeitung“ damit unter den gleichartigen sonstigen Verbänden Deutschlands die Mitte inne, sie wird nur von Elfaß-Verbindungen und land-Westfalen übertroffen, nimmt aber ihrerseits den Norddeutschland mit 538 M. ein. Ein jährliches Einkommen von 544 M. ist sicher nichts weniger als genügend, reicht dasselbe kaum hin, auch nur den allernothwendigsten Anforderungen, die das Leben an den einzelnen stellt, gerecht zu werden. Aber in Wirklichkeit sind die Löhne bei weitem niedriger. Der Berechnungsmodus der Berufsgenossenschaft ist einfach, aber nicht korrekt. Ohne viel Federlesen werden die Löhne von erwachsenen und jugendlichen Arbeitern, Männern, Weibern und Kindern, von gelehrten Arbeitern, bloßen Handlangern in einen Topf geworfen, und aus kritisch zusammengemischten „Leipzig's Allerlei“ eine schnittschnitt herausgeholt, die so imaginär ist, wie der im Monde. Es ist doch ganz etwas anderes, wenn man 500, die Weiber 300, die jugendlichen Arbeiter — die Zahlen sind willkürlich angenommen — verbindet, wenn schlanke ein „Durchschnitt“ herausgerechnet wird die verschiedenartigsten Arbeiterkategorien unter einen Deckel Aber gesetzt auch, die 544 M. seien thatsächlich der Jahresverdienst, so können wir nicht umhin, ihn als ein

lieber sein Geld verlieren! . . . Aber ich plaudere hier, und die Damen warten schon oben.“
„Woher wissen Sie . . .?“
„Hören Sie nicht die Musik, die sie machen. Ströme von Harmonie rauschen ja aus den offenen Fenstern des ersten Stockwerks auf uns herab. Clo-Clo sitzt am Piano. So falsch kann nur sie spielen. Und die braune Rosette singt mit ihrer Füstelstimme dazu. Nur Martine verräth ihre Anwesenheit nicht durch so häßlichen Lärm. Man muß die Kleine wirklich ermutigen!“
„Was sind denn das für drei Dämchen?“
„Das ist rasch gesagt: Clotilde von Uriage — von ihren Freunden Clo-Clo genannt — ist ein Rothkopf, sie stammt aus Nancy und hat sehr rasch Karriere gemacht. Besonders sind die Börsenmänner von ihr entzückt. Sie ist von allen Vorgängen bei den Ultimo-Regulirungen immer genau unterrichtet und weiß die glücklichen Lobber zu angeln. An Wagen und Willen liegt ihr nicht viel, sie zieht Pariser Stadtobligationen vor. In einigen Jahren wird sie sich mit zwanzigtausend Franks jährlicher Rente vom Schauspiel ihrer Erfolge zurückziehen. Sonst ist sie ein gutes Geschöpf. Besondere Kennzeichen: liebt Militärs. Also, lieber Major, nehmen Sie sich in Acht!“
„Danke schön; rothe Haare kann ich nicht leiden.“
„Rosette Vivier ist brunett. Sie stammt aus Bordeaux, ist aber ganz Pariserin geworden. Leidet an der unglückseligen Einbildung, so schön wie die Patti singen zu können. Hat sich an einen Menschen gehängt, den sie mit Gold bedeckt und der sie betrügt, und wird in Armuth sterben. Beschränkt sie sich darauf, nur zu plaudern und nicht zu singen, so ist sie sehr nett.“
„Gut, dann werde ich ihr sagen, daß meine Nerven keine Musik vertragen. Und die Dritte? . . .“
„Das ist Martine Ferrette. Sie ist der Typus einer Anfängerin, die eine Zukunft vor sich hat. Wie ein Witz ist sie plötzlich emporgemüchert. Das Licht der Welt hat sie, wie ich vermüthe, in einer Portierstube erblickt. Aber sie ist äußerst hübsch und drollig. Ich lerne sie kurzlich im Zirkus kennen. Nun wissen Sie alles über die Damen, meine Herren, was ich weiß, und wir können emporensteigen.“
„Ich hätte Lust, Sie ohne mich soupiren zu lassen“, bemerkte der Baron, der ohne ein Wort zu sagen, aber sehr aufmerksam zugehört hatte.
„Aber nicht doch!“ rief Desternay; „Sie werden uns doch jetzt nicht im Stich lassen! Ich habe auf drei Herren gerechnet und die Damen auch.“
„Eben deshalb schwankte ich. Mir liegt nichts daran, eine Liaison anzuknüpfen.“
„O, darum soll es sich auch gar nicht handeln! Wir wollen nur vergnügt beisammen sein. Wären aber nur zwei Herren da, so würde eine der Damen sich verlassen fühlen. Wir können Sie also gar nicht entbehren, lieber Baron.“
„Sie kompromittiren sich wirklich nicht im Geringsten“, fügte Suntram hinzu. „Die Damen haben Sie nie gesehen und werden Sie wohl nie wiedersehen. Kommen Sie, kommen Sie, lieber Herr! Wir gehen zusammen wieder fort, wenn uns die Gesellschaft der Damen keinen Spaß mehr macht.“
Das Drängen des Majors bestimmte schließlich Herrn von Randal, Desternay zu folgen, der schon die Treppe emporstieg.
Das Erscheinen der drei Herren rief laute Freudenrufe hervor. Clotilde verließ das arme Klavier, das sie malträirtete. Rosette brach die Arie, die sie verhunzte, mitten ab, und Martine lief auf Desternay zu und sagte:
„Ich wußte doch, daß Sie Wort halten würden. Die Damen hier behaupteten immer, Sie würden allein kommen, ja sogar, Sie würden gar nicht kommen. Und deshalb haben wir schon das Souper bestellt . . . nur Hummern, russischen Salat, Dessert und Champagner, Aderez, carte blanche, . . . Sie können ja aber die Bestellung ändern.“
„Das werde ich auch thun. Ihr Menu ist nicht reichlich genug. Wir werden es sofort ergänzen.“
„Ergänzen Sie, ergänzen Sie! Aber stellen Sie mich vor, stellen Sie uns vor, stellen Sie Ihre Freunde vor!“

steigen.“
„Ich hätte Lust, Sie ohne mich soupiren zu lassen“, bemerkte der Baron, der ohne ein Wort zu sagen, aber sehr aufmerksam zugehört hatte.
„Aber nicht doch!“ rief Desternay; „Sie werden uns doch jetzt nicht im Stich lassen! Ich habe auf drei Herren gerechnet und die Damen auch.“
„Eben deshalb schwankte ich. Mir liegt nichts daran, eine Liaison anzuknüpfen.“
„O, darum soll es sich auch gar nicht handeln! Wir wollen nur vergnügt beisammen sein. Wären aber nur zwei Herren da, so würde eine der Damen sich verlassen fühlen. Wir können Sie also gar nicht entbehren, lieber Baron.“
„Sie kompromittiren sich wirklich nicht im Geringsten“, fügte Suntram hinzu. „Die Damen haben Sie nie gesehen und werden Sie wohl nie wiedersehen. Kommen Sie, kommen Sie, lieber Herr! Wir gehen zusammen wieder fort, wenn uns die Gesellschaft der Damen keinen Spaß mehr macht.“
Das Drängen des Majors bestimmte schließlich Herrn von Randal, Desternay zu folgen, der schon die Treppe emporstieg.
Das Erscheinen der drei Herren rief laute Freudenrufe hervor. Clotilde verließ das arme Klavier, das sie malträirtete. Rosette brach die Arie, die sie verhunzte, mitten ab, und Martine lief auf Desternay zu und sagte:
„Ich wußte doch, daß Sie Wort halten würden. Die Damen hier behaupteten immer, Sie würden allein kommen, ja sogar, Sie würden gar nicht kommen. Und deshalb haben wir schon das Souper bestellt . . . nur Hummern, russischen Salat, Dessert und Champagner, Aderez, carte blanche, . . . Sie können ja aber die Bestellung ändern.“
„Das werde ich auch thun. Ihr Menu ist nicht reichlich genug. Wir werden es sofort ergänzen.“
„Ergänzen Sie, ergänzen Sie! Aber stellen Sie mich vor, stellen Sie uns vor, stellen Sie Ihre Freunde vor!“

„Das ist schon zur Hälfte geschehen“, rief er. „Ich habe den Herren schon von Euch erzählt, seit fünf Minuten brennen Sie darauf, zu sehen.“
„Wenn der Brand erst seit fünf Minuten besteht, wird er ja leicht zu löschen sein!“
„Man weiß nicht. Also meine Damen, Herr Baron von Randal . . . hier der Herr von Arbois.“
„Stehen Sie bei der Kavallerie?“ erkundete Clotilde mit bemerkbarem Interesse.
„Ich habe die Ehre.“
„Ach, das ist hübsch. Diese Waffengattung am meisten.“
„Zu Tisch! Zu Tisch!“ rief Martine. „Ich Hunger und habe so viel zu erzählen!“
„Bravo!“ rief Desternay.
„Ja, ich muß Ihnen von einer sonderbaren Geschichte erzählen, die ich schloß, als ich Jeanne verließ.“
Bei dieser Einleitung wurde es Suntram behaglich zu Muth. Der Name Jeanne's verfuß überall. Er war doch nicht soupiren gekommen, ihr erzählen zu hören. Es war ihm auch unangenehm von ihr vor Herrn von Randal sprach, den vorstellen wollte, und unruhig fragte er dieses Mädchen alles plappern würde. Er hatte bei Jeanne gesehen, und Jeanne hatte auch nie erzählt.
Der Hotelbesitzer erschien und fragte, womit dienen könne. Suntram benutzte die Gelegenheit, der Gesellschaft abzusondern und stellte mit dem Menu fest. Inzwischen nahmen die Damen Martine setzte sich an Desternay's Seite; Rosette Desternay und Herrn von Randal, zu dessen Klötze sah.
(Fortsetzung folgt.)

verlichen, durch Spielig der bur ist, erfahren in Rent en und 28 396 M. 40 Schätzung auf waltungsgl Herr von mit Bezug auf Abendla.“ a werde gegen B als einzelne B Herrn von Ch von Ehrenber hat soeben dr (i. M.) den besenden las Moral u in Zürich, zug leit vor Ehon der wissen „Nicht geirt hatten.“ Nicht Ham beral-Pollver Maat infl. W ämter und angefleht 5 K Revisionen, 1 12 Revisionen- und Einnebr 1000 Aufseher 65 Boosleut für die Port Hamburg für Umzugele Ebe werden Die Or die Anstellun beschlossene, de Beschlusses u Reichshauptma jener Kaffe Bürgermeister des Innern doch dahin kundigen als widerlaufe. „Ausch haben mehre sieben, so z ausgeflossene Herbst Schönebe „Stellungna reden wollte. Aus R wald der Indu wurde der g emeldet. W Wämler (V Arbeiter ford Unter Regierung werden solle Paragraphe nicht ferner bill, zurück digung der budgets, sich ersten Woch diese Anträ Das D bill des Ob jurid, weil Sesson sein Im U werde demn verlebenen erblich zu se verleben w breitet und Der V versam m

wurde...
Spielig der bürokratische Mechanismus der Berufsvereine...
erfahren wir auch bei den Herren Textilbaronen...
Konten und sonstige Entschädigungsgelder wurden...
28 396 M. 40 Pf. für Verwaltungskosten nicht weniger...
als 24 992 M. 90 Pf. ausgegeben, so daß in runder...
Schätzung auf je eine Mark Rente 80 Pfennig Verwaltungskosten kommen. Gefegnete Wahlzeit!

Herr von Ehrenberg spukt wieder, so schreibt man uns...
in Bezug auf die von uns reproduzierte Notiz der „Augsb. Abendztg.“ aus München. Der Prozeß wegen Landesverrats...
verbe gegen ihn geführt — heißt es. Das ist insofern richtig...
einzelne Personen in Bezug auf die bekannten Thaten des...
Herrn von Ehrenberg richtiger vernommen worden sind. Herr...
von Ehrenberg selbst ist bis jetzt aber ganz unbehelligt und...
hat toeben durch die Firma Hermann Mel u. Ko. in Opatowitz...
(A. M.) den Prospektus seines pompast angelegentlich Opatowitz...
sendenden lassen. Es betitelt sich: „Demokratische Moral und...
Justiz“, aus den Erlebnissen eines Deutschen in Böhmen...
in Böhmen, zugleich ein Beweis für die Nothwendigkeit von...
Ausnahmegeetzen!! 14 Bogen à 2 Mark. Schon der Titel...
beweist, daß diejenigen, welche den Herrn von Ehrenberg...
(das „von“ wollen wir ihm nicht schenken) mit gewissen...
„Nicht-Genlemens“ auf eine Stufe stellen, sich nicht geirrt...
hatten.

Nicht weniger als 1750 Zollbeamte macht der An...
schluß Hamburgs an den Zollverein erforderlich. Der General...
Zolldirektor Bochmann bezieht ein Gehalt von 20 000 M. inkl...
Wohnungsgeldzuschuß. Es werden fünf Hauptzollämter...
und eine Hauptzollkassette eingerichtet und zwar werden...
angelegt 5 Ober-Inspektoren, 1 Hauptkassen-Verwalter, 5 Ober...
Revisoren, 1 Hauptkassen-Kontrollleur, 5 Hauptkassen-Kontroll...
leure, 12 Revisions-Inspektoren, 30 Ober-Kontrollleure, 302...
Assistenten und Einnehmer erster Klasse, 181 Assistenten...
zweiter Klasse, 1000 Aufseher, 70 Rassen- und Amtsdienere, 41...
Maschinisten, 65 Boosleute. Hierfür betragen die Jahreskosten...
3 644 825 M. Für die Vorbereitung des Ueberganges der Zollverwaltung...
auf Hamburg sind 784 000 M. angelegt. Darunter 400 000 M...
für Umzugskosten. Für Bewachung der Zollgrenzen auf der...
Elbe werden 14 Barkassen und 20 Ruderjollen erforderlich.

Die Ortskrankenkasse I zu Grimmlau hatte kürzlich...
die Anstellung eines Naturheilkundigen als Kassenarzt...
beschlossen, der Bürgermeister aber verbot die Ausführung...
dieses Beschlusses und drohte mit einer Geldstrafe von 50 M...
Die Kreishauptmannschaft zu Zwickau hat dagegen das Vorgehen...
jener Kasse für berechtigt erklärt und den Grimmlauer...
Bürgermeister entsprechend verurtheilt. Das sächsische...
Ministerium des Innern hat nämlich in ähnlichen Fällen schon...
mehrfach dahin entschieden, daß die Anstellung eines Naturheil...
kundigen als Kassenarzt den bestehenden Gesetzen keineswegs...
widerlaufe.

Ausschluß von Sozialdemokraten. In Darmen...
haben mehrere Riegervereine Mitglieder, welche im Verdachte...
stehen, sozialistisch gesinnt zu sein, aus ihren Vereinen...
ausgeschlossen.

Verbotene Versammlung. Eine Volksversammlung in...
Schönebeck, in welcher Herr Heine aus Halberstadt über...
„Stellungnahme der verschiedenen Parteien im Reichstage“...
reden wollte, wurde polizeilich verboten.

Oesterreich-Ungarn. Aus Reichenberg wird berichtet: Der Streik im...
Tannwalder Industriebezirk dauert fort. Dem Gewerbe-Inspektor...
wurde der Ausbruch von Streiks in der Hohenelber Gegend...
gemeldet. In der mechanischen Weberei von Leysendorf u...
Wängler (Mittel-Langenan) wurde die Arbeit eingestellt; die...
Arbeiter fordern eine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung.

Großbritannien. Unterhaus. Smith beantragt, daß die Vorlagen der...
Regierung während des Restes dieser Session zuerst beraten...
werden sollen, läßt dagegen in der Lokalverwaltungsbill den...
Paragrapheu betriebs der Ernennung von Kreisräthen sollen...
nicht ferner mehrere Vorlagen, darunter die technische Unterrichts...
bill, zurück und schlägt alsdann vor, daß das Haus nach...
Erledigung der dringendsten Arbeiten, einschließlich des...
Ausgabebudgets, sich im August bis zur letzten Woche des...
Oktober oder ersten Woche des November vertagen solle. — Das...
Haus nahm diese Anträge einstimmig an.

Das Oberhaus debattirte in zweiter Lesung die Reform...
bill des Oberhauses. Daraus zog Lord Salisbury die Vorlage...
zurück, weil zur Fertigstellung derselben in der gegenwärtigen...
Session keine Zeit sei.

Im Unterhause kündigte Wallace (radikal) an, er...
werde demnächst den Antrag stellen, daß alle von der Krone...
verliehenen Würden und Ehrenstitel künftighin aufhören...
sollten, erdlich zu sein, und daß keine neue Würde und kein...
Ehrenstitel verliehen werden soll, bis die Gründe dafür dem...
Hause unterbreitet und von demselben gebilligt worden sind.

Der Versuch, auf Trafalgar Square eine Volks...
versammlung abzuhalten, wurde am Sonnabend wieder...

Aus Kunst und Leben.

Neue merkwürdige Resultate der Sternphoto...
graphie von den durch ihre berühmten Leistungen auf diesem...
Gebiete bekannten Gelehrten Henry in Paris enthält der jüngste...
Jahresbericht der dortigen Sternwarte. Es ist jetzt eine photo...
graphische Karte der Pleiaden dort hergestellt worden, welche...
nach dem Berichte des Direktors, Admiral Rouche, fast doppelt...
so viele Sterne enthält als die frühere Karte, indem bei längerer...
gelungener Exposition noch sehr viele ganz schwache Sterne zum...
Vorschein kamen, etwa bis zur 18. Größe. Derselben werden...
wohl auch in den stärksten Fernrohren nicht mehr sichtbar sein...
Dasselbe gilt um so mehr von den überraschend vielen neuen...
Nebelstellen in derselben Gruppe, die also das menschliche...
beirrte Auge wahrscheinlich auch niemals direkt erblicken wird...
selbst nachdem die empfindlichere Photographie ihr Dasein...
offenbart hat. Es kommen seltener Formen dabei vor, langgestreckte...
Nebelstrahlen, die von einem Stern zum andern oder über mehrere...
Sterne hinweggehen. Andere haben das gewöhnliche Aussehen...
von Nebelstellen, häufig mit weit auslaufenden, schwächeren...
gebogenen Strahlen. Daß dabei keine Täuschungen durch...
zufällige Verunreinigungen der Platte entstanden sind, darüber...
hatte man sich durch wiederholte neue Aufnahmen versichert...
wo die Expositionsdauer bis zu vier Stunden ausgedehnt wurde.

Ausgrabungen im alten Babylon. Wie die „New-Y...
S. J.“ mittheilt, hat sich in Philadelphia eine Gesellschaft...
gebildet, welche es sich zur Aufgabe stellte, eine Expedition...
auszurüsten, um Ausgrabungen an der Stelle vorzunehmen, auf...
welcher das alte Babylon gestanden haben soll. Kürzlich hat...
sich die Expedition nach Bremen eingeschifft, um sich von dort...
aus über Land nach ihrem Bestimmungsorte zu begeben. Die...
Expedition besteht aus folgenden Herren: Dr. John B. Peters...
Direktor der Babilonischen Forschungsgesellschaft; Dr. Hilprecht...
von der Universität von Pennsylvanien und Dr. Harper von der...
Yale Universität, beide bedeutende Assyriologen, sowie dem...
Assistenten des Dr. Peters, einem Herrn Prince. In New-York...
haben sich der Expedition noch der Architekt B. S. Field und...
der Photograph V. D. Haynes angeschlossen.

Die elektrische Straßenbahn nach Richmond in Vir...
ginien ist insofern interessant, als sie die größte der Welt ist...
Ihre Gesamtlänge ist 21 Kilometer, dabei ist sie zweigleisig...
und wird, sobald sie im vollen Betriebe ist, von 40 elektrischen...
Wagen befahren. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Wagen...
etwa 25, jedoch ist die Bahn auch noch nicht ganz...
ausgebaut. Es legt diese Bahn für die Leistungsfähigkeit des elektrischen...

holt, wobei es zu häufigen Zusammenstößen zwischen den Demon...
stranten und der Polizei kam. Ein gewisser Alexander Brown...
der an der Spitze eines großen Volksaufens von Bank zu...
Bank zog und Ansprachen zu halten versuchte, wurde verhaftet...
In der Abwesenheit des größeren Theiles der Schulpolizei, welche...
die Volksmenge verfolgte, hielt der Geistliche Stuart Headlam...
von den Stufen der Nelsonsäule eine Ansprache an das...
Volk. Alsdann wurde der Platz von der inzwischen verstärkten...
Polizei „gefäubert“, wobei letztere mehrere Verhaftungen vor...
nahm.

Im Hydepark wurde eine Kundgebung abgehalten...
gegen die Stevenson'sche Vorlage, welche die Schließung der...
Schankwirtschaften an Sonntagen in England verlangt und...
am Mittwoch dem Unterhause zur zweiten Lesung vorliegen...
wird. Ueber 50 000 Menschen waren zugegen und auf jeder...
der zehn Plattformen wurde eine Resolution fast einstimmig...
angenommen, welche erklärte, daß die zwangsweise Schließung...
der Schankstätten an Sonntagen ein schreiender Eingriff in die...
Rechte britischer Bürger sein und die Sache der Mäßigkeit...
untergraben würde. Im weiteren wurde dem Bedauern...
Ausdruck gegeben, daß die Regierung ermangelt habe, dem Vorgehen...
der Enthaltenspartei im Parlament in ihrem unenglischen...
Bemühen, die Freiheiten des Volkes einzuschränken, entgegen...
zutreten.

Frankreich.

Deputirtenkammer. Der Entwurf, betreffend die...
Vertheidigung der Häfen von Cherbourg, Brest und Toulon...
sowie die Abberung der Reden dieser Häfen, wurde für...
Donnerstag zur Beratung angelegt. Der Marineminister...
verlangte die Dringlichkeit des Antrages, damit der Entwurf vor...
Schluß der Session beraten werde.

Der Senat nahm in zweiter Lesung den Artikel 37 des...
Rekrutierungsgesetzes an, welcher die Dauer der aktiven Dienst...
zeit im Heere auf 3 Jahre und die Dienstzeit in der Reserve...
auf 6½ Jahre festsetzt.

In der Budgetkommission erklärte der Marine...
minister in Bezug auf das Projekt der Hafenvertheidigung...
man müsse die Häfen in einen solchen Zustand versetzen, daß...
sie gegen jeden Handstreich gesichert seien. Die Kommission...
beschloß, die weiteren Erklärungen des Ministers geheim zu...
halten.

Felix Pyat will jetzt betreffend der Beschlagnahme des...
Manifestes des Grafen von Paris eine Interpellation ein...
bringen.

Der Budgetausschuß beschäftigte sich mit dem von...
D. Guyot und 15 anderen seiner Mitglieder (also einem...
vorniger als der Hälfte des Ausschusses) eingebrachten Antrag...
betreffend die Reform der Grundsteuer und der Thür- und...
Fenstersteuer. Diese beiden direkten Abgaben sind Umlege...
steuern, d. h. der im Haushalt festgesetzte Gesamtbetrag...
derselben wird nach einem vor vielen Jahren angenommenen...
Katasterverhältnis auf die 89 Departements, so wie innerhalb...
eines jeden der letzteren unter Mitwirkung der gewählten Körper...
schaften auf die Arrondissements, die Gemeinden und schließlich...
die einzelnen Steuerpflichtigen umgelegt. Diese Umlegung war...
schon ursprünglich eine sehr ungleiche, und im Laufe...
der Zeit hat sich die Ungleichheit dahin gesteigert, daß...
in manchen Theilen Frankreichs die Grundsteuer noch...
nicht 1 Prozent, in manchen andern aber fast 4, nämlich...
bis zu 30 pCt. des Reineinkommens, beträgt. Schon längst...
wurde daher vorgeschlagen, die Grundsteuer aus einer Umlege...
in eine Einzelveranlagungssteuer von einem gewissen Prozent...
satz des Einkommens zu verwandeln, doch fehlte hierfür die...
Vorbereitung einer neuen Katastrirung. Die Antragsteller be...
schränken sich daher darauf, diese Reform für die von Gebäuden...
erhobene Grundsteuer zu verlangen. Dieser Theil der Grund...
steuer bringt gegenwärtig rund 62 Millionen ein, das kataster...
mäßig veranschlagte Einkommen aus Gebäuden beträgt 1,477...
Millionen, ein Anlag, welcher, wie allgemein anerkannt wird...
weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, da die Behörde selbst...
das Einkommen aus Gebäuden auf 2400 Millionen geschätzt...
hat. Es ist deshalb beantragt, die Gebäudesteuer auf 420 Frks...
vom Hundert des Einkommens festzusetzen, monach sie min...
destens ebenfalls 62 Millionen, sehr wahrscheinlich aber eine...
höhere Summe einbrächte. In gleicher Weise soll die Thür-...
und Fenstersteuer, die jetzt mit 4½ Millionen umgelegt ist...
von den Grundstücken, welche dieselbe zu entrichten haben, in...
Form eines weiteren Prozentsatzes von 280 erhoben werden. 3...
Woche belämpfte die beschriebene Reform grundtätig, während...
andere Opportunisten nur bezweifelten, ob dieselbe schon im...
nächsten Jahre durchgeführt werden könne. Der Finanzminister...
hiesüber befragt, versprach, bis zur nächsten Sitzung die...
Reinung seiner Rätthe einzuholen, und vertagte die Reform...
auf nächstes Jahr.

Belgien. Das gewerbliche Städtchen Boom in der Provinz Ant...
werpen ist am Abend des 8. d. M. der Schaulplatz blutiger...
Ereignisse gewesen. Seit langer Zeit stehen sich hier...
Liberalen und Merkanten mit wachem Fanatismus gegenüber...
der noch dadurch gesteigert worden ist, daß der Minister des...
Innern, Desvolter, die zu Gunsten der Liberalen ausgefallenen...
Wahlen...

Betriebs ein gutes Zeugniß ab, indem sie viele starke Steigun...
gen, bis zu 10 pCt., zu überwinden hat und gegen 30 starke...
Biegungen auf ihr vorkommen. Die Elektrizität wird den Wagen...
durch einen oberhalb der Bahn gezogenen Leistungsdraht zuge...
führt, während der Rücklauf des elektrischen Stromes durch die...
Schienen geht. Jeder Wagen ist mit zwei elektrischen Motoren...
von je 7,5 Pferdekraften Stärke ausgerüstet. Auf der Zentral...
station sind drei 150pferdige Dampfmaschinen aufgestellt, welche...
ebenso viele elektro-dynamische Maschinen betreiben. Jeder...
Wagen der Bahn durchläuft täglich gegen 130 Kilometer und...
die bezüglichen Betriebskosten stellen sich pro Wagen täglich...
alles in Allem auf rund 6 M., mit Ausnahme der Beamten...
gehälter, und es hat dieser Betrag erst die Höhe von 40 pCt. der...
Kosten, welche der Betrieb mit Pferden erfordern würde, denn...
es würden bei 25 Wagen unter den obwaltenden Umständen...
275-300 Pferde nöthig sein.

Das älteste Schiff, welches heute noch in Fahrt sich be...
findet, ist unstreitig die Bark „Twelove“, welche 1764 in Phi...
ladelphia gebaut wurde und jetzt Herrn J. S. Ward in London...
gehört. Es folgt die im Jahre 1777 gebaute Schonerbrig „Swan“...
aus Kopenhagen, während die Herrn A. Neumann in Drammen...
gehörende Bark „Elisabeth Katharina“ im Jahre 1783 erbaut ist...
doch wurde letzteres Schiff im Jahre 1857 durchweg einer großen...
Reparatur unterzogen. Die nächste in der Reihe dieser ehrwür...
digen Schiffsveteranen ist die „Sophia Maria“, 1788 in Arendal...
gebaut und heute im Besitz des Herrn S. Guffow in Fredriks...
bold. Zum Schluß ist noch zu erwähnen die Bark „Lønde...
Broder“, im Jahre 1797 in Holmestrand gebaut und Herrn J...
Petersons in Christiania gehörend.

Die falschen Großmütter. Ein ganz eigenartiger Ver...
tragsfall ist vor einigen Tagen vor dem Pariser Schwurgerichts...
hofe verhandelt worden. Bei der Anklagebank befanden sich die...
Mißfrau Hortense Brigaull, ihr ehemaliger Geschäftsfreund...
Couille und zwei alte Frauen, welche der Brigaull unter etwas...
bedenklichen Umständen als Großmütter gedient hatten. Als...
die Geschäfte der Mißfrau vor zwei Jahren eine schlechte Wen...
dung nahmen, erinnerte diese sich, daß sie in der Dase eine...
alte, gedrehte, halb indische und dabei begüterte...
Großmutter besaß. Eines schönen Morgens begab sie sich...
mit Couille und einer alten Nachbarin, die als Bäuerin verkleidet...
war, zu einem Pariser Notar und erzählte ihm, Großmütterchen...
wolle zu ihren Gunsten ein Testament aufsetzen. Derselbe...
glaubte wie man ihm sagte und fertigte in Gegenwart von...
Zeugen, die an der nächsten Straßenecke aufgestellt wurden, den...
letzten Willen der „Wittve Brigaull“ und zugleich auch ein Do...

zum Gemeinderath wegen angeblicher Wahlbetrügereien. In...
Wirklichkeit aber dem Drängen der Merkanten Partei in Boom...
und Antwerpen nachgebend, annullirt hatte. Es handelte sich...
um die Erneuerungswahlen für die Hälfte der Stadtrathsmit...
glieder. Am 16. Oktober d. J. hatte die liberale Liste triumphirt...
und dasselbe war bei den Stichwahlen am 23. Oktober der Fall...
gewesen. Obgleich die Wahlen ganz regelmäßig vor sich gegangen...
sind, verlangten die Merkanten deren Aufstufung und drohten mit...
Wahlenthaltung bei den legislativen Wahlen vom 12. Juni...
d. J. Genau einen Tag vor diesem letzteren Datum erließen...
der königliche Erlass im „Moniteur“, der die Boomer Kommunal...
wahl für ungültig erklärte, ein deutlicher Beweis, daß...
der Minister nur aus politischen Gründen gehandelt hatte...
Am 8. d. M. nun fand die neue Gemeinderathwahl statt, bei...
welcher die Hauptredner des „Hauses Antwerpen“, d. h. die...
Merkanten, die ihnen unentbehrlichen Boomer agitatorisch unter...
stützt hatten. Das Ergebnis fiel jedoch auch diesmal zu Gunsten...
der Liberalen aus, deren 7 Kandidaten alleamt, wenn auch...
nur mit durchschnittlichen Mehrheiten von 20 bis 25 Stimmen...
(450 gegen 430) durchlanten. Dieser Erfolg erfüllte die Libe...
ralen mit größter Freude; ihre Häuser bedeckten sich mit blauen...
Fahnen, und mit den erwählten Gemeinderäthen an der Spitze...
ging es im Zuge durch die Stadt. Von Antwerpen und Wille...
broel waren liberale Vereine auf die telegraphische Kunde...
berbegeistert, um die Manifestation der Boomer Freude zu...
verstärken. Doch die Freude verwanndelte sich bald in Leid...
und Klage. Schon seit dem Morgen hatte der Bürgermeister Van...
Neech die Gendarmen bedeutend verstärkt lassen, da Unruhen...
befürchtet wurden. Ein Theil von diesen hatte vor dem Lokal...
des Cercle Catholique Posto gefaßt und nahm offenbar Partei...
für die Liberalen. Als nun der liberale Zug in der Nähe dieses...
Lokales vorüberzog, kam es zu Kundgebungen vor demselben...
Die im Innern versammelten Merkanten warfen mit Gießern...
und anderen Gegenständen auf die draußen massenhaft stehenden...
und Manifestanten, die ihrerseits den Angriff mit Steinwürfen...
gegen die Fenster erwiderten. Vergebens verlangte der Polizei...
kommissar die Schließung der Fenster; der Tumult dauerte...
fort. Pöblich und ohne daß ein besonders dringender Anlag...
vorgelegen, ja wie bestimmt verlautet, ohne vorausgegangene...
summarische Aufforderung legten die Fußgänger...
auf die Menge an. Tödlich getroffen fürte ein Arbeiter...
Namens Van den Bofche, Vater von fünf Kindern, zusammen;...
er starb schon wenige Minuten nachher. Der Menge bemächtigte...
sich jetzt eine wilde Wuth; man hätte sich auf die Gendarmen...
stürzen mögen. Da desillirte plötzlich aus dem Thore ein...
Schwarm dritterer Gendarmen, die sich mit geschwungenem...
Säbel auf die Menge stürzten, während gleichzeitig die Fuß...
gendarmen den Platz mit gefälltem Bajonnet säuberten. Zahl...
reiche, zum Theil lebensgefährliche Verwundungen (nach einzeln...
Angaben gab es 30 Verletzte) waren die Folge dieses, wie die...
Berichte versichern, völlig ungerechtfertigten Angriffs...
Kinder wurden von den Hüfen der Pferde getreten, andere durch...
Bajonnetstiche und Säbelstiche verwundet. Es sollen schreckliche...
Szenen vorgekommen sein. In Boom herrschte die größte...
Aufregung über diese Vorfälle. Man fürchtete neue Unruhen...
für den Tag der Beerdigung der Todten. Noch in der Nacht...
erschienen die Staatsanwaltschaft aus Antwerpen in Boom, um...
die Untersuchung über das Vorgefallene zu führen. Ob angesichts...
dieser Blutzthener der Minister des Innern den Muth finden...
wird, die Wahlen abermals zu lassiren?

Amerika.

Aus dem Bericht des Auswärtigen Ausschusses des Re...
präsentantenhauses über den Fall des wegen Theilnahme...
an der Gallagher'schen Dynamitveranschworung...
im Jahre 1883 in England verurtheilten John Curran Kent...
geht hervor, daß die Regierung der Vereinigten Staaten erst...
im Dezember vorigen Jahres erfuhr, daß der Verurtheilte ameri...
kanischer Bürger war. Dem Berichte sind Schreiben des...
Präsidenten Cleveland und des Staatssekretärs Bayard beigelegt...
worin beide die Hoffnung ausdrücken, daß Gallagher begnadigt...
werde.

Afrika.

Privatnachrichten aus dem Zululande schildern die...
dortige Lage als sehr ernst. Die meisten der Küstendörfer...
unweit St. Lucia sind, kühn gemacht durch die englische...
Schlappheit am 2. Juni und Ullibep's Niederlage, auf dem Kriegspfade...
Die Vertheidigung des Polizeipostens bei Somkeli am vorigen...
Freitag durch 6 Weiße, 40 eingeborne Polizisten und 300...
loyale Zulus war sehr muthig. Da die Feinde ihre Todten...
und Verwundeten wegzugaben, sind ihre Verluste unbekannt...
Es wird ein neuer Angriff befürchtet, aber die Niederlage...
Mfinguna's am letzten Montag dürfte Vorlicht einflößen. 100 Mann...
berittener Truppen wurden von Kkonjeni beordert, um Pretorius...
Hilfe zu bringen. Es heißt, Dinizulu habe weiße Freiwillige...
geworben.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Der Streik der Schmiede Berlins hat nach einer...
Dauer von 7 Wochen sein Ende gefunden. Durch den großen...

lument aus, in welchem Couille zum Verwalter ihres Grund...
besitzes eingesetzt wurde. Nun konnten Hortense und ihr Freund...
Hypotheken über Hypotheken aufnehmen, 8000 Franken hier...
6000 dort; aber die Mißfrau wurde des Theilens mit dem...
Spießgesellen endlich müde und verfügte sich mit einer anderen...
Großmutter zu einem Gerichtsboothreter, wo die Couille...
erstellten Vollmachten annullirt wurden. Der wahre Groß...
mutter daheim in der Dase half das aber wenig. So lange...
sie ein Flecken Erde besaß, zog Hortense Geld, im ganzen 50 000...
Franken, bis die Alte den Rißstetaten ihrer Enkelin auf die...
Spur kam, weil ihr selbst kein Fins von ihren Vätern mehr...
einging. Couille wurde zu sechsjähriger Zwangsarbeit und...
Hortense Brigaull zu sechsjährigem Gefängniß verurtheilt. Die...
solchen Großmütter kamen mit einem Verweise davon, weil...
man annahm, daß sie nicht wußten, zu welcher Schufterei sie die...
Hand boten.

Flüssig bleibender Feim, der Metall und Holz gut zu...
sammenhält, läßt sich durch mehrflüssiges Kochen einer Lösung...
von 100 Gramm Feim in 250 Gramm Wasser mit 16 Gramm...
Scheidewasser erzielen. Das beim Kochen verdunstende Wasser...
ist nachzufüllen.

Brand, 5. Juli. (Theaterbrand.) Ueber den bereits...
gemeldeten Brand des Theaters Bouffes Nordelais in Bordeaux...
wird weiter berichtet: Der Brand brach am 3. d. um 4 Uhr...
Morgens aus. Am Abend vorher hatte in dem Theater ein...
Festkonzert zum Besten des Kapellmeisters Lugini stattgefunden...
Nach demselben waren die vorgeschriebenen Rundgänge durch...
alle Räume des Theaters gemacht worden, ohne daß die Feuer...
wehrcleute dabei etwas Verdächtiges bemerkt hätten. Das Feuer...
kam in der Küche des zu dem Theater gehörigen Kaffeehauses...
zum Ausbruch und drang von dort sehr rasch auf die Bühne...
und in den Zuschauerraum, wo es reichlich Nahrung fand. Das...
Maarmisinal für die Feuerwehre war alsbald gegeben worden...
und diese rasch herbeigeeilt. Aber obwohl die Dampfströme in...
Thätigkeit gesetzt wurden, war nicht mehr daran zu denken, den...
Brand zu löschen, und es kostete selbst die größten An...
stengungen, die anstoßenden Gebäude zu schützen, da das...
Theater mitten in einem Häuserblock von der Form eines läng...
lichen Rechtecks stand. Die meisten Nachbarhäuser sind auch...
stark beschädigt worden. Endlich gelang es, der Ausbreitung...
des Feuers Einhalt zu thun und die Brandstätte unter Wasser...
zu legen. Das Theater selbst ist ganz zerstört. Es war...
sehr reich ausgeschmückt gewesen und hatte 1 200 000 Franken...
gelost. Verunglückt ist bei dem Brande niemand.

Zug von außerhalb sowie die Geringfügigkeit unserer materiellen Mittel war es leider nicht möglich, den Streik zu unseren Gunsten durchzuführen. Es hat vielleicht die Hälfte der Meister die 10stündige Arbeitszeit bewilligt, bei den übrigen ist alles noch das Alte. Nun, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. — Wir bitten nun alle diejenigen, die noch im Besitz von Sammelbüchern sind, dieselben mit den gesammelten Beiträgen so schnell wie möglich einzusenden, da ein großer Theil Ausgesperrter übrig ist und es unsere Pflicht ist, dieselben zu unterstützen, sowie auch behufs Abrechnung. Die Abrechnung werden wir an geeigneter Stelle veröffentlichen.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Schneiderversammlung, welche zahlreich besucht war, tagte am 9. Juli in „Gratweil's Bierhallen“ unter Vorsitz des Herrn Läterow. Die Tagesordnung lautete: Der vom 5.—7. August cr. in Erfurt stattfindende Kongress der Schneider Deutschlands und Wahl eines Delegierten zu demselben. Der Vorsitzende erläuterte in längerer Rede die Aufgaben des Kongresses, wies auf die mannigfachen Schäden innerhalb des Schneidergewerbes hin und betonte besonders, daß der Kongress sich klar aussprechen müsse über die Verhältnisse von Organisationen, welche unter den bestehenden Verhältnissen eine nachhaltige Besserung zu erwirken im Stande sind. In der sehr lebhaften Debatte erklärten alle Redner sich mit dem Referenten einverstanden, daß der Kongress unter allen Umständen beschickt werden solle. Auf Antrag aus der Versammlung wurde ein Komitee gewählt, welches innerhalb zehn Tagen eine Versammlung der Schneider Berlin's einzuberufen hat, damit die auf dem Kongress zur Debatte stehenden Fragen einer nochmaligen Diskussion unterzogen werden. Auch wurde die Wahl der Delegierten bis dahin vertagt. Bei Nominierung des aufzustellenden Kandidaten wurde Herr Läterow einstimmig vorgeschlagen.

Versammlung der Maurerarbeitende. Am Montag, den 9. d., Abends 8½ Uhr, fand eine öffentliche Versammlung der Maurerarbeitende im Louisenstädtischen Konzerthause in der Alten Jakobstraße statt. Herr Knaal führte aus, wie notwendig es sei, Mittel und Wege zu suchen, um das soziale Elend unter den Maurerarbeitenden zu beseitigen und ihre geistige sowie materielle Lage zu heben. Es wäre nicht möglich, bei einem Tagelohn von 2,25—2,50 M. Staat und Kommune gerecht zu werden, und was soll für die Familie bleiben? Gerade die Maurerarbeitende sind es, welche mit ihrer Gesundheit und Leben in steter Gefahr stehen, und dieses sollten doch auch die Meister und Bauunternehmer einsehen und die Leute nicht mit einem solchen Hungerlohn für derartige Arbeiten abspesen, da doch die Unternehmer einen riesigen Profit durch Häuserbau und Verlaufen in die Taschen stecken und dadurch die Wohnungsmieten in unerhörter Weise hinaufschrauben. Die Steuern werden immer mehr auf unsere Schultern gewälzt, deshalb wäre es wünschenswert, daß sich jeder Maurerarbeiter der Organisation anschließe, auch daß ein jeder die öffentlichen Versammlungen besuchen möchte, in denen die Miß- und Uebelstände klar gelegt, und Mittel und Wege gefunden werden, dem abzuwehren. In demselben Sinne äußerten sich mehrere Redner. Herr Renthaler kritisierte die Machinationen der Arbeitgeber, welche durch Versprechen hoher Löhne die auswärtigen Arbeiter hierher locken und alsdann nicht Wort halten. Nur durch eine starke Organisation könnten derartige Uebelstände beseitigt werden; der

fremde, zugewandene Arbeiter müsse durch ein freundschaftliches Entgegenkommen von Kollegen und Kameraden bekehrt werden und ihm der Weg geeicht werden, wohin er gehört. Herr Simon sprach über das Verhalten der Maurerpolizei, welche öfters die Arbeiter maßregeln, ohne Veranlassung dazu zu haben. Maßregelungen erfolgten gewöhnlich auf eine falsche Denunziation; die Maurer hätten durch den Kampf vor drei Jahren Großes errungen, aber auch die Maurerarbeitende hätten ihr großes Teil dazu beigetragen, und es wäre wünschenswert, daß eine bessere Harmonie zwischen beiden herbeigeführt würde, denn Feindschaften, wie sie öfters an der Tagesordnung sind unter beiden Parteien, führen nur zu Klaffenhaß und nähren den Hassgeist. Unterlauf und Noak regten an, öfters große öffentliche Versammlungen einzuberufen, was wesentlich zur Organisation würde beitragen. Zum Schluß wurde folgende Resolution zur Abstimmung beantragt: Die heutige zahlreich besuchte Versammlung der Maurerarbeitende Berlin's erklärt sich mit den Ausführungen der verschiedenen Redner einverstanden und verpflichtet sich, dahin zu wirken, einen jeden Kollegen darauf hinzuweisen, was zur Verbesserung seiner Lage Noth thut, und diese Angelegenheit stets im Auge zu behalten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und darauf die stark besuchte Versammlung von dem Vorsitzenden geschlossen.

Der Fachverein der Metallschrauben-, Sacondreher und verwandten Berufsgenossen hielt am 9. Juli in Böttcher's Lokal, Köpenickerstr. 150—151, unter Vorsitz des Herrn Jacobs eine außerordentliche Generalversammlung ab, mit der Tagesordnung: „1. Wie stellt sich der Verein der Arbeitseinstellung bei der Firma Erdmann u. Groß gegenüber? 2. Verschiedenes.“ Die Herren Schröder und Stabernall berichteten über die bekannten Zustände in der genannten Fabrik und wiesen nach, daß es den Arbeitern unmöglich sei, unter den bisherigen Verhältnissen ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Herr Dirsch wies unter großem Beifall der Versammlung darauf hin, wie unwürdig es für einen Arbeiter sei, die ganze Woche hindurch 10—12 M. verdient zu haben und wenn dann an den jetzigen Inhaber der Firma Herrn Gutfeldt herangetreten würde, dieser sich allergnädigst zu einer Vergütung aus der Privatpasse von 1 bis 2 Mark herablasse. Derartige Almosen, sowie dem Handeln und Feilschen mit dem Arbeiter müsse energisch entgegengetreten werden. Der Arbeiter müsse in seinem Einkommen so gestellt werden, daß solche Unwürdigkeiten von einem Prinzipal überhaupt nicht Platz greifen dürften. Hierauf wurde der Streik einstimmig für gerecht erklärt und beschlossen, die Nichtmitglieder mit 8 M., die Mitglieder mit dem vom Verein festgesetzten Tarif — 12 M. — sowie jedes Kind mit 1 M. per Woche zu unterstützen. Resolution wurde dieses Verfahren damit, daß es den Nichtmitgliedern schon lange möglich gewesen wäre, sich dem schon seit 6 Jahren bestehenden Fachverein anzuschließen. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Fahrten aller Fremden Berlin's und Umgegend veranstaltet am Sonntag, den 15. d. M., eine Herrenpartie nach Gaiher, wozu Mitglieder und Freunde des Vereins dringend gebeten werden, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Sammelort ist Schlesischer Bahnhof. Abfahrt präzis 6½ Uhr Morgens. Etwaige Nachzügler werden in Ermer im Restaurant Bahnhof eine Stunde später erwartet.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der u. f. w. Verwaltungsstelle Berlin B. Den Mitgliedern Nachricht, daß die Zahlstelle von der Poststraße 20a Südstr. 33 bei Hepe verlegt worden ist. Alle Mitglieder welche ihre Beiträge bisher in der Poststraße bezahlt haben, den ersucht, dieselben von jetzt ab Südstr. 33 zu bezahlen.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc.
 Donnerstag, Männergesangverein „Vätina“ Abends 9 M. Bettin's Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Schluß“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Schumann, Alte Straße 38. — Männergesangverein „Nordstern“ Abends 9 M. Restaurant Jacob, Lindendstr. 26. — Schäfer'scher Verein „der Elfer“ Abends 9 Uhr bei Wolf u. Krüger, Straße 126, Gesang. — Gesangverein „Blüthenkranz“ Abends 9 Uhr im Restaurant Dresdenerstraße 40. — Gesangverein der freireligiösen Gemeinde, Abends 8 M. Neue Friedrichstraße 33, Saal 3. — Männergesangverein „Alexander“ Abends 9 Uhr im Restaurant Rose, Straußstraße 3. — Männergesangverein „Liedesfreiheit“ Abends 8 M. im Restaurant Sietmund, Linienstr. 8. — Gesangverein „St. Urban“ Abends 9 Uhr Ritterstr. 105. — Gesangverein „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr Köpenickerstr. 100. — Verein „Hafenbaude“ (Verklings-Abteilung) Abends 8 M. Diefenbachstr. 60—61. — Berliner Turngenossenschaft (Verklings-Abteilung) Abends 8 Uhr in der städtischen Turn-Abteilung 17—18; — desgl. 6. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Götterstraße 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männer-Abteilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57/58. — Allg. Verein Stenographenverein, Abth. „Louisenstadt“, Abends 8½ M. Restaurant Preuß, Oranienstraße 51. — Arens'scher Turnverein „Balanz“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Budower Garten“, Budowerstraße 9. — Berliner Turngraphen-Verein (System Arens) Abends 9 M. Restaurant Friedrichstraße 208. — Stolze'scher Turnverein „Nord-Berlin“ Abends 9 Uhr Schlegelstr. — Verein der Naturfreunde Abends 9 Uhr im Restaurant Wienerstraße 35. — Verein der Unruhstädter Abends im „Königsstadt-Kaffee“, Holzmarktstraße 72. — Klub „Aernspitze“ Abends 8½ Uhr im Restaurant, Marktstraße 44. — Rauchklub „Arcona“ Abends 9 M. bei Brandt, Forsterstraße, Ecke der Reichensbergerstr. — Rauchklub „Dezimalwaage“ Abends 8½ Uhr Restaurant, Remelerstraße 82. — Rauchklub „Vorwärts“ Abends 9 Uhr bei Herrn Tempel, Restaurant „Zum Ambo“, Lauerstraße 27. — Orientalischer Rauchklub Abends 9 M. im Restaurant Wiedert, Oranienstraße 8.

Wasserstand der Spree in der Woche vom 24. Juni 30. Juni 1888. (Angabe in Metern.)

Tage	24. 6.	25. 6.	26. 6.	27. 6.	28. 6.	29. 6.
Am Oberbaum	2,38	2,38	2,36	2,38	2,36	2,38
Dammühle, Oberwasser.	2,37	2,35	2,37	2,35	2,35	2,36
Dammühle, Unterwasser.	0,81	0,84	0,74	0,72	0,72	0,72

Theater.
 Donnerstag, den 12. Juli.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Pariser Leben.
York's Theater. Rigoletto.
Sollmann's Theater. Das erste Gebot.
 Madame Floit.
Viktoria-Theater. Die Kinder des Kapitan Grant.
Spandau-Theater. Das Rädchen von Hellsbronn.
Saunders's Variété. Spezialitäten • Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten • Vorstellung.

Schweizer-Garten.
 Entrée 30 Pf. Entée 30 Pf.
Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Hugobon-Familie, C. Willberg, Brothers Alming, Geschw. Delorme
 Volksbelustigungen Im Damentanz aller Art. Saal: u. Ball.
 Abends: Gr. Illumination.
 Alles Nähere die Anschlagssäulen.

Weimann's Volksgarten.
 1. Eingang Badstr. 54/56. **Gesundbrunnen.** 2. Eingang Pantstr. 25.
 Gölz. Vergnügungslol. d. Nordens v. Berlin (ca. 10 Morg. m. großart. Park- u. Gartenanlag.).
 Alle Sonntag u. Mittwoch (spät. auch Mont. u. Donnerst.): **Gr. Kunst- u. Specialit.-Vorst.**
 Aufst. d. Original-Japaner-Truppe Sodayou, d. Luftkünstlerpaars Rih Victorina Daxe u. Mr Angelo.
 Gerting. Gr. Extr.-Milit.-Concert, ausgef. v. ganzen Musikkorps d. 2. Garde-Regim. u. Leit. d. Kap.
 Musikdir. Hrn. C. Neese. Electr. Erleucht. d. ganz. Etabl., außerd. Gas-Plum. d. 12,000 bunte Lamp.
 Gr. Ballsaal i. prächt. neuen Hohenzollernsaal. Reichsbesetzter Volksbelustigungspl. Anfang stets
 4 Uhr Nachm. Kap. Weimann. Spezial für Mittwoch: Glänz. arrang. Kinderbelustigungsfeste.
 Pferdebahnverbindung mit allen Theilen der Stadt bis 12 Uhr 10 Minuten Nachts!

Seidel's kleiner Volksgarten
Gesundbrunnen
 60 Sad-Strasse 60.
 Jeden Sonntag:
Gr. Militär-Konzert
 verb. mit Schlachtmusik.
Neu! Aufsteigen des fliegenden Menschen! Neu!
 epochem. Neuheit auf aeronaut. Gebiete.
Auftreten der Mailänder Thier-Kapelle.
Im Saal: Großer Saal.
 Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag:
Grosses Frei-Konzert.
 Eintritt an Wochentagen frei, Sonntags 15 Pf.
 Die Kaffeelücke ist von 2—6 Uhr geöffnet.

Kaiser-Panorama
 Zum ersten Mal: Aristiana u. d. westl. Karwegen. — Der ganze Trauerzug und Aufzählung Kaiser Wilhelms im Dom.
 Entree & Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann und Vater, der Zeitungs-Expeditur
Oskar Matthesius
 am 8. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr, im 37. Lebensjahre nach längerem schweren Leiden sanft entschlafen ist.
 Berlin, den 10. Juli 1888.
 Ida Matthesius, geb. Rih.
 Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 12. Juli, Nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jacobi Kirchhofes (Präger Chaussee) aus statt.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Kürschner **Carl Warnke** am 9. d. Mts., Abends 11½ Uhr, nach längerem schweren Leiden, an der Schwindsucht, sanft entschlafen ist.
 Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Freitag, den 13. d., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Werderschen Kirchhofes in der Bergmannstraße aus statt. 69

Steppdecken!!
 Nach beendeter Engros-Saison auch Einzelverkauf Fabrik Berlin S., Oranienstr. 158.
Große türkische und Purpur-Steppdecken, Stück 3,50 M.
Woll-Atlas-Steppdecken, imit. in Blau, Bordeaux und Grün, Größe 150 x 200 cm., Stück 7,50 M.
Emil Lefevre, Fabrik-Lager zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke. Versandt gegen Nachnahme.
 NB. Einzelne laibte Decken, sonst 8 u. 10 M., jetzt 4 u. 5 M. 1269

Betten, 10 Mark,
 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung: 1. Geschäft **Kottbuserstraße 4, part. 2. Geschäft Brunnenstraße 139, 1. Fur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 1000**
 Vergoldergehülften verlangt Admiralstraße 7. [70

Soeben erschien:
Neue Welt-Kalender pro 1889.
 Preis 50 Pfennige.
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Zu beziehen durch die Expedition **Zimmerstr. 44:**
Sybil.
 Sozialpolitischer Roman von **Dierckx**.
 Uebersetzt von **Natalie Liebknecht.**
 Preis elegant broschirt M. 1,50.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
 eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladungsbillich **Brunnenstraße 28.**
Lager und Verkauf nur bei ganz billiger Zahlung nach Uebereinkunft.
Herrschastliche wenig gebrauchte würdige Möbel, darunter Sophas, Spinden, Vertikons, sehr billig. Großer einfacher und eleganter Möbel, Spiegel, Polsterwaaren. Teilzahlung gestattet. **S. C. Neue Schönhauserstraße 1, erste Etage.**

Müllkasten, Eisen, solid, billig, gestrichen **Carl Müller, Zimmerstr.**
Recht muß Recht bleiben
 Anfertigung von Klagen, Eingaben, Schriften, Steuerreclamationen, Intervention Klagen zu soliden Preisen. Große Praxis in allen Verordnungsverfahren; Strafsachen, gefugte; Beförderung des Armenrechts u. und Auskunft wird jederzeit kostenfrei ertheilt.
Rechtsbeistandsbureau
 112. Große Frankfurterstr.

Roh-Tabak
 zu den billigsten Preisen offerirt
F. Frank.
 6 Brunnenstrasse 6.
 Rippen nehme in Zahlung.

178 Königlich Preuss. Staatslotterie
 Haupt- u. Schlussziehung 24. Juli bis 11. August d. J.
 Hauptgewinn: **600,000 Mark.**
 2 x 300,000, 2 x 150,000, 2 x 100,000, 2 x 75,000 etc. Mrk.
im Ganzen 65000 Gewinne.
 Original-Loose (ohne Rückgabe): 1/5 M. 240, 1/4 M. 120, 1/3 M. 80, 1/2 M. 40, 2/3 M. 20, 3/4 M. 10, 4/5 M. 5, 1 M. 2, 1 1/2 M. 1, 2 M. 1/2, 3 M. 1/3, 4 M. 1/4, 5 M. 1/5, 6 M. 1/6, 7 M. 1/7, 8 M. 1/8, 9 M. 1/9, 10 M. 1/10, 11 M. 1/11, 12 M. 1/12, 13 M. 1/13, 14 M. 1/14, 15 M. 1/15, 16 M. 1/16, 17 M. 1/17, 18 M. 1/18, 19 M. 1/19, 20 M. 1/20, 21 M. 1/21, 22 M. 1/22, 23 M. 1/23, 24 M. 1/24, 25 M. 1/25, 26 M. 1/26, 27 M. 1/27, 28 M. 1/28, 29 M. 1/29, 30 M. 1/30, 31 M. 1/31, 32 M. 1/32, 33 M. 1/33, 34 M. 1/34, 35 M. 1/35, 36 M. 1/36, 37 M. 1/37, 38 M. 1/38, 39 M. 1/39, 40 M. 1/40, 41 M. 1/41, 42 M. 1/42, 43 M. 1/43, 44 M. 1/44, 45 M. 1/45, 46 M. 1/46, 47 M. 1/47, 48 M. 1/48, 49 M. 1/49, 50 M. 1/50, 51 M. 1/51, 52 M. 1/52, 53 M. 1/53, 54 M. 1/54, 55 M. 1/55, 56 M. 1/56, 57 M. 1/57, 58 M. 1/58, 59 M. 1/59, 60 M. 1/60, 61 M. 1/61, 62 M. 1/62, 63 M. 1/63, 64 M. 1/64, 65 M. 1/65, 66 M. 1/66, 67 M. 1/67, 68 M. 1/68, 69 M. 1/69, 70 M. 1/70, 71 M. 1/71, 72 M. 1/72, 73 M. 1/73, 74 M. 1/74, 75 M. 1/75, 76 M. 1/76, 77 M. 1/77, 78 M. 1/78, 79 M. 1/79, 80 M. 1/80, 81 M. 1/81, 82 M. 1/82, 83 M. 1/83, 84 M. 1/84, 85 M. 1/85, 86 M. 1/86, 87 M. 1/87, 88 M. 1/88, 89 M. 1/89, 90 M. 1/90, 91 M. 1/91, 92 M. 1/92, 93 M. 1/93, 94 M. 1/94, 95 M. 1/95, 96 M. 1/96, 97 M. 1/97, 98 M. 1/98, 99 M. 1/99, 100 M. 1/100.
Oscar Bräuer & Co., Unter den Linden 12
 Telegramm-Adr.: Bräuer. Postamt 64. Berlin

Entwurf eines Gesetzes,

betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter.

IV. Verfahren. Feststellung der Rente.

§ 60.

Versicherte, welche den Anspruch auf Bewilligung einer Alters- oder Invalidenrente erheben, haben diesen Anspruch bei der für ihren Wohnort zuständigen unteren Verwaltungsbehörde anzumelden. Der Anmeldung sind das Quittungsbuch sowie diejenigen Beweisstücke beizufügen, durch welche das für die Altersrenten vorgeschriebene Lebensalter beziehungsweise die Erwerbsunfähigkeit dargethan werden soll. Die untere Verwaltungsbehörde hat den Antrag unter Anschluß der beigebrachten Urkunden mit ihrer gutachtlichen Aeusserung den Vorstände derjenigen Versicherungsanstalt zu übersenden, an welche ausweislich des Quittungsbuches zuletzt Beiträge entrichtet worden waren.

Der Vorstand der Versicherungsanstalt hat den Antrag zu prüfen und, sofern die beigebrachten Beweisstücke nicht ausreichend erscheinen, weitere Erhebungen zu veranlassen. Die Kosten derselben fallen der Versicherungsanstalt zur Last.

Wird der angemeldete Anspruch anerkannt, so ist die Höhe der Rente sofort festzustellen. Dem Empfangsberechtigten ist sodann ein schriftlicher Bescheid zu ertheilen, aus welchem die Art der Berechnung der Rente zu ersehen ist.

Wird der angemeldete Anspruch nicht anerkannt, so ist derselbe durch schriftlichen, mit Gründen versehenen Bescheid abzulehnen.

§ 61.

Gegen den Bescheid, durch welchen der Anspruch abgelehnt wird, sowie gegen den Bescheid, durch welchen die Höhe der Rente festgestellt wird, steht dem Versicherten die Berufung auf schiedsgerichtliche Entscheidung zu. In letzterem Falle darf jedoch die Berufung nur auf die Behauptung gestützt werden, daß bei Festsetzung der Rente eine zu niedrige Beitragszeit zu Grunde gelegt sei oder daß die Rente für die festgesetzte Beitragszeit den Bestimmungen der §§ 17 und 18 nicht entspreche.

Der Bescheid muß die Bezeichnung der Berufungsfrist und des für die Berufung zuständigen Schiedsgerichts, sowie Namen und Wohnort des Vorsitzenden des letzteren enthalten. Die Berufung ist bei Vermeidung des Ausschlusses binnen vier Wochen nach der Zustellung des Bescheides bei dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts einzulegen.

Die Berufung hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 62.

Der Entscheidung des Schiedsgerichts sind, soweit sie sich auf die Höhe der Rente erstreckt, die für die betreffenden Versicherungsanstalten festgestellten Tarife zu Grunde zu legen.

Eine Ausfertigung der Entscheidung des Schiedsgerichts ist dem Berufenden und dem Vorstände der Versicherungsanstalt zugustellen.

§ 63.

Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts steht beiden Theilen das Rechtsmittel der Revision zu. Die Revision hat keine aufschiebende Wirkung. Ist von dem Schiedsgericht der Anspruch auf Rente im Widerspruch mit dem Vorstände der Versicherungsanstalt anerkannt und nicht gleichzeitig über die Höhe der Rente entschieden, so hat der Vorstand der Versicherungsanstalt unverzüglich die Höhe der Rente festzustellen und auch in denjenigen Fällen, in welchen das Rechtsmittel der Revision eingelegt wird, sofort wenigstens vorläufig die Rente zuzubilligen. Gegen die Zubilligung einer vorläufigen Rente findet ein Rechtsmittel nicht statt.

§ 64.

Ueber die Revision entscheidet das Reichs-Versicherungsamt. Das Rechtsmittel ist bei demselben binnen vier Wochen nach der Zustellung der Entscheidung des Schiedsgerichts einzulegen. Die Revision kann nur auf die Behauptung gestützt werden, daß die Entscheidung auf der Verlegung eines Gesetzes beruhe, und muß die Bezeichnung der angeblich verletzten Rechtsnorm und, wenn die Revision darauf gestützt wird, daß das Gesetz in Bezug auf das Verfahren verletzt sei, die Bezeichnung der Thatfachen enthalten, welche den Mangel ergeben.

§ 65.

Das Gesetz ist verletzt, wenn eine Rechtsnorm nicht oder nicht richtig angewendet worden ist.

(Nachdruck verboten.)

Kalchas.

Eine Studentengeschichte
von Georg Hoffmann.

Karl Ludwig Lülle, mit dem Beinamen Kalchas, ist sein Lebelang ein leichtsinniges Huhn gewesen. Es wäre auch trotz seiner genialen Veranlagung nichts aus ihm geworden, wäre er nicht offenbar ein ausgesuchter Diebling der unsterblichen Götter und der sterblichen Weiber gewesen.

Den Beinamen Kalchas hatten wir ihm bereits in Leipzig gegeben wegen seiner prophetischen Gabe. Dieselbe erstreckte sich hauptsächlich auf zwei Dinge, seine Strafen und seine Schulden. Er mußte stets mit ziemlicher Genauigkeit voraussagen, wie viele Tage Carcer ihm eine Uebertretung der akademischen Gesetze eintragen würde; eine reiche Erfahrung stand ihm zur Seite. Ebenfalls wußte er auch im Voraus, wie viele Mahnbriefe ihm jedes Mal ein Gläubiger schreiben müsse, bevor er sein Guthaben von dem stud. phil. Karl Ludwig Lülle einheimen würde; auch darin fehlte ihm die Erfahrung nicht. Da er in beiden Fällen das Wort „wenigstens“ hinzuzufügen pflegte, so bezieht er mit seiner Prophetie alle Zeit Recht.

Lülle war wegen seiner genial drolligen Einfälle eine allgemein beliebte Persönlichkeit, obwohl er etwas egoistisch veranlagt war. Er machte sich kein Gewissen daraus, einem Commissionsman einen Vortheil vor der Nase wegzuschnappen oder auch einen andern in seine Conflict mit Senat und Gesetz zu verwickeln, getreu dem Satze, daß getheiltes Leid nur halbes Leid sei.

Auch mir hat er zu guter Letzt noch Gelegenheit verschafft, mit ihm eine Zeit lang in Göttingen, wohin er als ungeschaffelter Mediciner mir von Leipzig aus nachfolgte, auf dem Carcer, seiner zweiten Heimath, wie er das aus seines Parzeiße fattsam bekannte, ehemalige „Hotel de Brühbach“ nannte, zu verleben. Ein Liebesabenteuer, aus dem Lülle jedoch allein den Honig sog, insofern ich nur an dem nachfolgenden Wermuthbecher theilnehmen durfte, führte uns da-

Sine Entscheidung ist stets als auf einer Verlegung des Gesetzes beruhend anzusehen:

1) wenn das Schiedsgericht nicht vorschriftsmäßig besetzt gewesen ist, oder seine Zuständigkeit oder Unzuständigkeit mit Unrecht angenommen hat;

2) wenn bei dem Verfahren ein Mitglied des Schiedsgerichts mitgewirkt hat, welches von der Mitwirkung kraft Gesetzes ausgeschlossen war;

3) wenn bei der Entscheidung ein Mitglied des Schiedsgerichts mitgewirkt hat, obgleich dasselbe wegen Befangens der Befangenheit abgelehnt und das Ablehnungsgesuch für begründet erklärt war;

4) wenn eine Partei in dem Verfahren nicht nach Vorschrift der Gesetze vertreten war, sofern sie nicht das Verfahren ausdrücklich oder stillschweigend genehmigt hat;

5) wenn die Entscheidung nicht mit Gründen versehen ist.

Der Kaiserlichen Verordnung (§ 59) bleibt vorbehalten, diejenigen weiteren Fälle zu bezeichnen, in denen eine Entscheidung stets als auf einer Verlegung des Gesetzes beruhend anzusehen ist.

§ 66.

Ist die Revision verspätet eingelegt, oder ergibt sich aus der Prüfung der Akten, daß die Mängel, aus denen die Verlegung eines Gesetzes gefolgt wird, nicht vorhanden sind und daß auch die Verlegung eines anderen Rechtsgesetzes nicht vorliegt, so kann das Reichs-Versicherungsamt das Rechtsmittel ohne mündliche Verhandlung zurückweisen. Andernfalls hat das Reichs-Versicherungsamt nach mündlicher Verhandlung zu entscheiden. Wird das angefochtene Urtheil aufgehoben, so kann das Reichs-Versicherungsamt zugleich in der Sache selbst entscheiden oder dieselbe an das Schiedsgericht oder an den Vorstand der Versicherungsanstalt zurückweisen. Im Falle der Zurückverweisung ist die rechtliche Beurtheilung, auf welche das Reichs-Versicherungsamt die Aufhebung gestützt hat, der Entscheidung zu Grunde zu legen.

§ 67.

Auf die Anfechtung der rechtskräftigen Entscheidung über einen Anspruch auf Rente finden die Vorschriften der Zivilprozessordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens entsprechende Anwendung, so weit nicht durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes ein anderes bestimmt wird.

§ 68.

Bescheide, durch welche der Anspruch auf Rente abgelehnt wird, sind, so bald dieselben die Rechtskraft beschritten haben, von dem Vorstände der Versicherungsanstalt der unteren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der Antragsteller wohnt, abschriftlich mitzutheilen.

§ 69.

Die Wiederholung eines endgültig abgelehnten Antrages auf Bewilligung einer Invalidenrente ist vor Ablauf eines Jahres seit der Zustellung der endgültigen Entscheidung nur dann zulässig, wenn glaubhaft bescheinigt wird, daß inzwischen Umstände eingetreten sind, aus denen sich das Vorhandensein der dauernden Erwerbsunfähigkeit des Antragstellers ergibt. Sofern eine solche Bescheinigung nicht beigebracht wird, hat die untere Verwaltungsbehörde den vorzeitig wiederholten Antrag endgültig zurückzuweisen.

Berechtigungsausweis.

§ 70.

Nach erfolgter Feststellung der Rente ist dem Berechtigten von Seiten des Vorstandes der Versicherungsanstalt eine Bescheinigung über die ihm zustehenden Bezüge unter Angabe der mit der Zahlung beauftragten Postanstalt (§ 75) und der Zahlungstermine auszufertigen. Wird infolge des weiteren Verfahrens der Betrag der Rente geändert, so ist dem Entschädigungsberechtigten ein anderer Berechtigungsausweis zu ertheilen.

Rechnungsbureau.

§ 71.

Sobald die Höhe der Rente endgültig feststeht, ist von derjenigen Stelle, welche den endgültigen Bescheid erlassen hat, eine mit der Bescheinigung der Rechtskraft zu versehen Ausfertigung desselben mit dem Quittungsbuch dem Rechnungsbureau des Reichs-Versicherungsamtes vorzulegen.

§ 72.

Das Rechnungsbureau hat alle bei dem Reichs-Versicherungsamt nach Maßgabe dieses Gesetzes vorkommenden rech-

nerischen Arbeiten auszuführen. Insbesondere liegt demselben ob: 1) die Vertheilung der Renten, 2) die Mitwirkung bei den im Vollzuge des Gesetzes herzustellenden statistischen Arbeiten.

§ 73.

Das Rechnungsbureau berechnet, welcher Betrag der Rente dem Reich, beziehungsweise den einzelnen Versicherungsanstalten, zu welchen der Empfangsberechtigte während der Dauer seiner Beschäftigung Beiträge entrichtet hatte, nach dem Versicherungswert dieser Beiträge zur Last fällt. Das Rechnungsbureau ist befugt, die zu diesem Zwecke ihm erforderlich erscheinenden Erhebungen herbeizuführen.

§ 74.

Die Vertheilung ist den Vorständen der betheiligten Versicherungsanstalten mit den Unterlagen, auf Grund deren die auf die letzteren entfallenden Antheile an der Rente berechnet sind, mitzutheilen. Jeder betheiligte Vorstand ist befugt, binnen vierzehn Tagen nach der Zustellung gegen die Belastung Einspruch zu erheben. Erfolgt binnen dieser Frist kein Einspruch, so gilt die Vertheilung als endgültig; wird rechtzeitig Einspruch erhoben, so entscheidet über denselben nach Anhörung der Vorstände der anderen betheiligten Versicherungsanstalten des Reichs-Versicherungsamt. Von der Entscheidung werden die Vorstände in Kenntniß gesetzt. Sobald die auf die betheiligten Versicherungsanstalten entfallenden Antheile an der Rente endgültig feststehen, hat das Rechnungsbureau eine Ausfertigung der Vertheilung dem Vorstände derjenigen Versicherungsanstalt, welche die Verhandlungen über Festsetzung der Rente geführt hatte, zu übersenden.

Auszahlung durch die Post.

§ 75.

Die Auszahlung der Renten wird auf Anweisung des Vorstandes derjenigen Versicherungsanstalt, welche die Verhandlungen über die Festsetzung der Rente geführt hatte, vorzugsweise durch die Postverwaltungen, und zwar in der Regel durch diejenige Postanstalt bewirkt, in deren Bezirk der Empfangsberechtigte zur Zeit des Antrages auf Bewilligung der Rente seinen Wohnsitz hatte. Verlegt der Empfangsberechtigte seinen Wohnsitz, so ist er berechtigt, die Ueberweisung der Auszahlung der ihm zustehenden Rente an die Postanstalt seines neuen Wohnortes bei dem Vorstände der Versicherungsanstalt, welcher die Rente angewiesen hat, zu beantragen.

Ersattung der Vorschüsse der Postverwaltungen.

§ 76.

Die Zentral-Postbehörden haben dem Rechnungsbureau Nachweisungen über diejenigen Zahlungen, welche auf Grund der Anweisungen der Versicherungsanstalten geleistet worden sind, zugustellen. Das Rechnungsbureau hat die vorgeschossenen Beträge nach Maßgabe des § 73 zu vertheilen und den Versicherungsanstalten Nachweisungen über die ihnen zur Last fallenden Einzelbeträge zu übersenden. Eine Nachweisung über die dem Reich zur Last fallenden Beträge ist dem Reichsamt (Reichsamt des Innern) zugustellen. Den Zentral-Postbehörden hat das Rechnungsbureau nach Ablauf eines jeden Rechnungsjahres mitzutheilen, welche Beträge von dem Reich und von den einzelnen Versicherungsanstalten zu erstatten sind. Nach Ablauf eines Jahres von dem Inkrafttreten dieses Gesetzes an sind die Zentral-Postbehörden berechtigt, von jeder Versicherungsanstalt einen Betriebsfonds einzuziehen. Derselbe ist in vierteljährlichen Theilzahlungen an die den Versicherungsanstalten von der Zentral-Postbehörde zu bezeichnenden Kassen abzuführen und darf die für die Versicherungsanstalt im abgelaufenen Rechnungsjahre vorgeschossenen Beträge nicht übersteigen.

§ 77.

Die Versicherungsanstalten haben die von den Postverwaltungen vorgeschossenen Beträge binnen zwei Wochen nach Empfang der Schlussnachweisung für das abgelaufene Rechnungsjahr zu erstatten. Die Ersattung erfolgt aus den bereiten Mitteln der Anstalt. Sind solche nicht vorhanden und bietet auch der Referendfonds solche nicht dar, so hat der weitere Kommandoverband bezüglich der Bundesrath die erforderlichen Beträge vorzuschicken. Bei gemeinsamen Versicherungsanstalten erfolgt die Aufbringung dieses Vorschusses nach dem im § 30 Absatz 2 festgesetzten Verhältniß. Gegen Versicherungsanstalten, welche mit der Ersattung der Beträge im Rückstande bleiben, ist auf Antrag der Zentral-Postbehörde von dem Reichs-Versicherungsamt das Zwangs-Vollzugsverfahren einzuleiten.

Indessen Alles sah Kalchas doch nicht voraus. Am Tage nach dem Verlassen des Carcers war er nämlich von der Bildfläche verschwunden. Durch einige Briefe von Gastwirthen, Kaufleuten, Pfandverleihern und anderen Philistern auf das Treiben seines lieben Sohnes in unerquicklicher Weise aufmerksam gemacht, hatte der alte Lülle seinen Sprößling, um mit dem akademischen Ausdruck zu reden, eingekerkert. Dies hatte Carl Ludwig's Scherzgabe ihrem Besitzer nicht offenkundig.

Das sind nun sechs Jahre her. Gesehen und gesprochen habe ich unseren Kalchas seitdem nicht wieder. Doch blieb unser gemeinsamer Kneipwirth noch während der ganzen Zeit meines Göttinger Aufenthaltes und darüber hinaus mit ihm in wohlbegründetem Conner. Nach dessen Mittheilungen war Lülle als Besitzer der Jurisprudenz in Breslau und Halle gewesen; eine zufällig gelesene Zeitungsnote benachrichtigte mich letzte Ostern, daß ein Carl Ludwig Lülle in Berlin das Referendarexamen bestanden habe. Also doch endlich nach neunjährigem Aufenthalt auf deutschen Hochschulen!

Die dunklen Augen habe ich inzwischen keineswegs vergessen; auch habe ich versucht, mich unter der Hand nach ihnen zu erkundigen, aber vergeblich. Mir fehlte jedoch auch die rechte Energie, mich in den Gedanken einer ernstlichen Verbindung mit jener kleinen Leipzigerin hineinzulassen. Sie konnte ja obendrein längst verheiratet sein.

Da plötzlich überraschte mich vor einigen Tagen ein Brief, der in Begleitung einer Postanweisung über fünfzehn Mark vor einer Woche bei mir eintraf. Beides war von Lülle; der Brief verrieth ganz den unveränderten Kalchas.

„Unvergesslicher Freund!“ begann er. „Anbei erhältst Du die vor sechs Jahren auf dem Göttinger Carcer von Dir entlehnten fünfzehn Mark per Anweisung zurück. Du siehst, daß ich wie immer richtig prophezeit habe. Du würdest auch zweifellos länger haben warten müssen, hätte mich nicht ein Weib inzwischen von meinem damals auf Deine Kosten allabendlich neubelebten Vorsatze der Misogyne befreit und

Die Bestimmungen der §§ 71—77 finden auf die vom Bundesrath anerkannten besonderen Einrichtungen entsprechende Anwendung.

Die zur Gewährung des Reichszuschusses für erforderlich zu erachtenden Beträge werden in den Reichshanshalts-Etat alljährlich eingestellt.

Höhe der Beiträge.

§ 80.

Bis zur Inkraftsetzung eines anderen Beitrags sind in jeder Versicherungsanstalt für eine versicherte männliche Person einundzwanzig Pfennig, für eine versicherte weibliche Person vierzehn Pfennig an wöchentlichen Beiträgen zu erheben.

§ 81.

Innerhalb zehn Jahren nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes hat der Ausschuss jeder Versicherungsanstalt über die Höhe der Beiträge zu beschließen.

§ 82.

Die Festsetzung des Beitrages ist, sobald sich ein Bedürfnis herausstellt, längstens aber von zehn zu zehn Jahren einer Revision zu unterziehen.

§ 83.

Zum Zweck der Entrichtung der Beiträge werden von jeder Versicherungsanstalt Marken ausgegeben, deren Größe, Farbe und Stichwerth vom Reichs-Versicherungsamt festgestellt werden.

Marken.

§ 84.

Die Erhebung der Beiträge erfolgt durch Einlegen eines entsprechenden Betrages von Marken in Quittungsbücher der Versicherten.

§ 85.

Die Eintragungen eines Urtheils über die Führung oder die Leistung des Inhabers, sowie sonstige durch dieses Gesetz nicht vorgesehene Eintragungen oder Vermerke in oder an dem Quittungsbuche sind unzulässig.

tragung seitens der hierfür zuständigen Behörden und Organe findet diese Bestimmung keine Anwendung.

§ 86.

In das Quittungsbuch hat der Arbeitgeber bei der Lohnzahlung den nach § 15 zu berechnenden Betrag an Marken der Versicherungsanstalt des Beschäftigungsorts auf die dazu bestimmten Blätter einzulegen.

§ 87.

Durch die Landes-Zentralbehörde oder mit Genehmigung derselben durch statistische Bestimmung eines weiteren Kommunalverbandes oder einer Gemeinde kann abweichend von den Vorschriften des § 86 Absatz 1 angeordnet werden:

§ 88.

Personen, welche aus einer der Versicherungspflicht begründenden Beschäftigung ausscheiden, oder welche in einzelnen Kalenderjahren nicht für volle 47 Beitragswochen entweder die Zahlung der Beiträge oder die im § 18 vorgesehene Befreiung von der Beitragspflicht nachweisen können, sind berechtigt, sich den Anspruch auf volle Rente dadurch zu erhalten, daß sie einen den ausfallenden vollen Beiträgen entsprechenden Betrag derjenigen Marken freiwillig beibringen, welche vor dem Ausfall zulegt zu verwenden waren.

Kommunales.

Folgende Bekanntmachung erläßt der Magistrat unterm 7. d. M.: Die Liste der stimmungsfähigen Bürger ist nach Vorschrift der §§ 19 und 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 berichtigt und wird nunmehr in der Zeit vom 15. bis einschließlich den 30. Juli d. J. täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags in unserem Wahlbureau — Königstraße 7, Hof rechts 3 Treppen — öffentlich ausliegen.

besteht aus denjenigen Wählern, welche mindestens einen Steuerbetrag von 1546 R. 60 Pf. zahlen und schließen mit den Namen- und mit der Anfangsbuchstabe „Da“.

lokales.

Im Gewühl und Getriebe der Weltstadt gilt Dichters Wort: „Jeder treibt sich an dem andern rasch und fremd vorüber und fragt nicht nach seinem Schmerz.“

mich in den Stand gesetzt, meinen Verpflichtungen nachzukommen. „Anstatt der Zinsen sende ich Dir den Inhalt dieses Briefes, aus dem Du so viel Kapital schlagen magst, wie Du kannst.“

„Inzwischen kommt mein Wagen; aber — alle Wetter! — nur eine Halbhaire. Doch in der Noth frißt der Teufel Fliegen.“

„Anna hat zwar nichts davon geglaubt, aber — nimmst du ihr nicht übel, alter Freund! — Dein Bild hat sie nicht weiter echauffert.“

einem Staber der Mensch an diesem sich so gerne festhält und seinen mit den Ansehen- und Empfindungsgehalt daran festhält, so schwindet mit dem Alter das Leben der Strafe schnell aus Kopf und Herz, wenn die mit dem Alter Tagesleben uns plötzlich eine andere Route vorschreibt. Namen, wie treffen wir zufällig, oft erst nach Jahren, einen Bekannten wieder, während der Umgehung wieder, so haben wir einen alten, lange erden und hielten Freund wiedergesunden. Man greift medianisch nach uns. Wir machen Gute und wecheln zum ersten Mal ein freundliches Wort ab, das die Hände tauschen den Händedruck der Freundschaft aus, der Freundschaft und erstattet von der Strafe.

Straßenpolizei und Fahnpolizei. Die Stadt Berlin übergehend den Auf, die polizei-erste Stadt Europas zu sein, und sie m. verweist hant diesen Auf dem ungewöhnlichen Aufwände an Schutzvermerk hant, der sich auf Straßen und öffentlichen Plätzen bedarf macht. Ueberall, wo es hübsch ruhig zugeht, begegnet den Vätern der Ordnung, die zu Fuß und zu Pferde sehr vorbildliches und zuweilen recht beschauliches ein führen. Ohne Arbeit ist die Beschaulichkeit aber l. Die Kondukteure der Omnibus- und der Pferde- wagen wissen davon zu Ernähren. Die Schulpolizei

Stadt gilt untern rasch mit peinlicher Genauigkeit darauf, daß die erwähnten Mittel nicht überfüllt werden, daß wieder auf den Trittbrettern "Bgm.", in sich auf dem Verkehr mehr Passagiere Aufnahme zu sein, vorüberdräng polizeilicher Anordnung gestattet ist. Wenn irgend in n gewahrt, im Omnibus oder auf einem Pferdebahnwagen sich noch in macht, die übliche Passagiere eindringen, so wehrt der Schaffner uner- f. Fremd sich ab, denn das Auge des Gesetzes wacht, der Schaffmann

tr nach setzt und drei Mat Strafe sind unvermeidlich. Das ist für htr. Auch Betroffenen zuweisen sehr un bequem, aber man muß fassen und sein, daß hierdurch die Ordnung in gewisser Hinsicht vor- ansieht, mit nichtüberfähige Fahrgast durch Lösung seines Verkehrsverkehrs gewonnen hat, gegen Klärungen geschützt

denf man haben. Diefelbe Sorgfalt zeigt die Polizei auch sonst d. en Minute, l der Personen sein darf, welche ein Theaterrecht in sein paffirt. Mitut einläßt, und sie würde den Direktor recht übel ansehen, d. etwa den Versuch machen wollte, mehr Billets auszugeben, d. Wirtes in seinem Theater vorhanden sind. Diese Fürsorge

gen, die wie gesagt, sehr schön, sehr lobens- und dankenswerth, nur gen, die man meinen, daß diese Fürsorge nicht stehen bleiben abtraus, jaht bei denjenigen Unternehmungen, welche durch privaten

Es ist und doch, daß in den Omnibus- und in den Pferdebahnwagen nicht fugend an, e Passagiere ausgenommen werden, als nach vorausgegangener

jene junge Ehung darin bequem Platz finden können, sollte, meinen wir, nun ist sie gleiche Strenge und vielleicht eine noch größere gegenüber

den den strengen Verkehrsregeln zeigen, welche ihrer Natur nach ge- ums eines das sollte bei den Eisenbahnen billig sein, und da die Eisen- Hügel gebenen dem Staate gehören, so liegt es eigentlich auf der Hand,

ist für in ordnungen treffen, welche auf den Straßen von der Schup- Phantastie jedoch unter sorgfältiger Obhut genommen sind. In Wahr- fremden W knüpft, als

den in Berlin mündenden Eisenbahnen und auf der

ber — nimm hat sie

leider, so schreibt der „B. C.“, auch am Plage sein. Ein Freund unteses Plattes schreibt uns: „Ich besaßte vorgestern Nach- mittag gegen 12 Uhr die Linden in der Poststraße eines Herrn. Da haben wir Ende Neue Wilhelmstraße einen Jungen von höchstens vierzehn Jahren sich vergeblich abmühen, einen Hand- wagen, vor den er sich mit einer Leine gespannt hatte, von der Stelle zu bewegen. Das Kind kroch buchstäblich auf Händen und Füßen und das Weinen stand ihm sehr. In dem Wagen war Chamotte-Masse, die dickflüssig ist und sehr schwer wiegen soll. Das Kind fand überall Erbarmen, aber keiner half ihm. Wir engagierten daher einen Dienstmann, der diesen Wagen dem Jungen bei dem Transport helfen, indem er die Leine schob, und er hatte noch seine schwere Arbeit dabei. Ein Schaffmann, den wir ersuchten, den Namen des Wagenbesizers festzustellen, erklärte sich dazu nicht befaßt. Er könne nur gegen L h i e r - q u ä l e r e i einschreiten! Auf dem Wagen stand die Firma: Th. Sildebrand, Töpfermeister, Lützowstr. 87. Der Dienstmann kann beweisen, wie schwer die Last war, die Nummer des Mannes habe ich mir geben lassen. . . .“ Wir unterdrücken die scharfe und nur zu berechtigte Kritik, welche der Entfender an die obige Mitteilung übrigt. Häufig genug sieht man in den Straßen der Hauptstadt halbwüchsige Knaben vor Handwagen gespannt, deren Last im schreienden Gegensatz zu der Kraft der armen sich abqualenden Kinder steht. Wir hoffen, daß man an zuständiger Stelle sich veranlaßt sehen wird, die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbeamten auf diesen Uebel- stand zu lenken. Eine scharfe Kontrolle würde hier von den besten Folgen sein.

Aus denjenigen Vororten, die beim Verkehr mit Berlin hauptsächlich auf die Pferdebahn angewiesen sind, werden jetzt wieder lebhaft Klagen laut über die mangelhafte Art der Beförderung von Berlin nach jenen Vororten. Allabendlich kann man auch diese Uebelstände beispielsweise an der Weidendammer Brücke bei den nach Tegel fahrenden Wagen beobachten. Diese sind sämtlich mit Personen dicht besetzt, welche nur bis zum Wedding, höchstens bis zur Tegeler Chaussee fahren, bis wohin andere Wagen ebenfalls gehen, während diejenigen Personen, welche nach Tegel zu fahren wünschen, wegen Ueberfüllung des Wagens zurückgewiesen und auf den erheblich später fahrenden nächsten Wagen verwiesen werden. Ähnlich wie hier liegen die Dinge bei den Touren nach Dreptow, nach Lichtenberg u. a. Dem Uebelstande kann nur dadurch abgeholfen werden, daß die nach den Vororten gehenden Wagen nur direkte Billets abgeben. Für die näher zur Stadt Wohnenden bleibt immer noch genügend Gelegenheit zur Beförderung, nöthigenfalls könnten die kürzeren Touren reichlicher mit Wagen versehen werden.

Die Frösche lassen sich in Berlin wieder hören. Anwohner des Kanals behaupten, das sei zum ersten Mal wieder seit Jahren, und ziehen daraus den erfreulichen Schluß, daß sich das Wasser des Kanals in neuerer Zeit erheblich gebessert hat. Denn der Frosch, sagen sie mit Recht, ist nicht so anspruchslos in Bezug auf Wasser, als gemeinlich geglaubt wird. Nicht jede Verunreinigung läßt er sich gefallen. Die Symptomenartig angehen im Kanal und zwar in der Nacht desselben an der chinesischen Gesandtschaft. Es scheint, als wollten sie den Söhnen des himmlischen Reiches eine besondere Aufmerksamkeit erweisen. Man hört die Porträte der biederen Sänger am besten in den Nachtstunden von 12 bis 2 Uhr vom Schöne- beger Ufer aus an. Dann hat man dort ein hübsches Bild vor sich. Im Wasser spiegeln sich die Bäume des anderen Ufers und aus den Spiegelbildern ihrer dunklen Kronen leuchten die Flammen der Gaslaternen auf. Auch etwas von den Fronten der Häuser spiegelt sich mit und glänzt aus dem Laub- werk auf. Hebt man aber die Augen zum Himmel auf, so er- blickt man gerade über den Häusern, falls nicht Wolken es ver- hüllen, das Sternbild des großen Wären. Was die Frösche da wohl Nacht für Nacht erzählen mögen? Wahrscheinlich sind es erbauliche Geschichten aus Berlin W., und einiges davon ist vielleicht schon gedruckt.

Dem bekannten Luftschiffer Ed. Damm ist am 3. Juni, als derselbe nach einer von Berlin aus unternommenen Expedition in der Nähe von Bernau zu landen versuchte und die Gondel bereits verlassen hatte, bei dem damals herrschen- den starken Winde sein Ballon durchgegangen. Der Anker vermochte in dem lockeren Erdboden nicht zu fassen, Personen zur Hilfeleistung waren nicht zugegen und so schappte der Aérostat und eilte mit Bliesignelle den Wolken zu. Seitdem verlor sich dem Ausstreifen jede Spur; da derselbe aber doch zur Erde zurückgekommen sein muß, so möchte auch Herr Damm gern wieder in dessen Besitz gelangen. Er verspricht nicht nur alle etwaigen Unkosten zu tragen, sondern sichert dem „ihmlichen Kinder“ auch eine angemessene Belohnung zu, der ihm sein Luftschiff in brauchbarem Zustande übermitteln. Vielleicht tragen diese Jellen dazu bei, den durchgegangenen Ballon aufzufinden.

Die Einbrecher auf Dreirädern. Am Montag Nach- mittag trat in das Polizeigebäude von Jones in der Beutelsstraße zwei feingekleidete Männer und verlangten zwei Dreiräder auf einige Stunden leihweise. Als Pfand ließen sie ein Sparfläschchen der Berliner Sparkasse auf 700 M. zurück. Der hiesigen Kriminalpolizei war inzwischen die Meldung aus Charlottenburg zugegangen, daß daselbst ein schwerer Einbruch verübt worden sei, wobei ein Sparfläschchen der Berliner Spar- kasse und verschiedene Goldsachen gestohlen worden sind. Als der Einbruch entdeckt war, wurde den Hausbewohnern von der Kriminalpolizei das Verbrechen vorgelegt. Es stellte sich heraus, daß man es mit alten Verbrechern zu thun hatte, die nun die Polizei fahndete. Zwei Kriminalbeamte, die sich in Berlin auf die Jagd nach denselben machten, begegneten diesen auf Dreirädern fahrend auf der Straße. Schnell bestiegen die Beamten eine Droschke 1. Klasse und folgten den Einbrechern. Zum Glück wurde an einem Dreiräder ein Reifen lose, wodurch ein Aufenthalt stattfand. Die Kriminalbeamten verhafteten die Einbrecher. Nicht wenig erstaunt war Herr Jones, als gegen 9 Uhr Abends Kriminalbeamte sein Geschäft betreten und ihm mittheilten, daß er zweien der berühmtesten Einbrecher Dreiräder ge- liehen hatte, auf denen diese ihrem Beständnisse nach eine Fahrt nach Potsdam behufs Ausführung eines schweren Dieb- stahls machen wollten. Die Verbrecher hatten die Dreiräder mit ihrem „Handwerkzeug“, Läden, Stemmisen, Dietrichen u. s. w., beladen.

Ein Unglück hatte ein Dreiradfahrer, welcher vorgestern Abend durch die Leipzigerstraße fuhr. Man sah es ihm an, daß er ein Neuling auf dem Stahlfuß war, nichtsdestoweniger wollte er es den besten Fahrern gleich thun und in rascher Fahrt dahingleiten. Aber das Unglück verfolgte ihn; einmal fuhr er gegen einen Laternenpfahl, dann gerieth er mit einem anderen Dreiräder in Kollision, und endlich fuhr er geraden Weges in eine Droschke hinein. Durch diesen Anprall wurde der ungeschickte Fahrer von seinem Sitz herabgeschleudert und lam unanfsat an der Ecke der Wilhelmstraße auf dem Asphalt- pflaster zu Fall. Das vordere Rad seiner „Strampelmachine“ war trumm gebogen. Sprichen waren zerbrochen und der Sitz erheblich beschädigt. Als nun, um das Unglück voll zu machen, der wachhabende Schaffmann herzulam, um den Vorfall zu no- tifizieren, stellte sich heraus, daß der junge Mann gar keine Fahr- larte besaß. „Der sah gleich so aus“, spottete das Publikum. Der unglückliche Fahrer aber suchte mit seinem demotirten Rade schnell eine Droschke auf und verschwand.

Einen bedeutsamen Versuch sollten am Sonnabend Nachmittag, nach einem Bericht der Charlottenburger „Neuen Zeit“, den auch wir im guten Glauben übernommen hatten, ein Schaffmann und die in Charlottenburg wohnhaften Arbeiter Liebe und Scharf gemacht haben; es handelte sich um nichts weniger als um die Ergreifung jenes internationalen Gauners, welcher unter verschiedenen Namen wie Davis, Taylor u., in London, Paris und Berlin mit gefälschten Alkreditiven enorme Schwindelien verübt hat. Die „Neue Zeit“ hat sogar bereits

die auf die Ergreifung des Hochstaplers ausgelegte Belohnung unter die drei Vertheilten vertheilt. Der Ergreifene ist, nach dem Bericht der „Post“, aber leider nur ein fittirischer Bettler gewesen, welcher dem Schaffmann ausgeliefert war. Das schrift- liche Gesuch, welches die genannten Arbeiter noch am Sonntag an das lgl. Polizeipräsidium zu Berlin wegen Auszahlung der auf die Ermittlung des Hochstaplers ausgelegten Belohnung von 1500 Mark gerichtet haben, wird leider abschlägig be- schieden werden müssen. Der Bettler wurde durch das zweite Polizeirevier der Sicherheitspolizei auf dem Mollenmarkt zu- geführt.

Verhaftung und Hausdurchsuchung. Der Schlosser Herr Klüner, Veteranenstr. 10 bei Herrn Schlosser Birch wohnhaft, wurde am Montag Abend verhaftet, angeblich weil er ein sozial- demokratisches Plakat anschlug. Am Dienstag Vormittag um 9½ Uhr fand in seiner Behausung eine Durchsuchung statt, bei der es sich hauptsächlich um Auffindung von Notizen handelte. Gefunden wurde nichts. Bis jetzt ist Herr Klüner noch nicht auf freien Fuß gesetzt. Außer ihm sollen noch mehrere andere aus demselben Grunde verhaftet worden sein.

Aus Potsdam wird über den Selbstmord eines Liebes- paares berichtet. Im Park von Sanssouci, in der Nähe der großen Fontäne, fand man am Dienstag früh in einer Laube, welche zu dem Hause, das der Hofgärtner Buttman bewohnt, gehört, die Leichen eines etwa einundzwanzig Jahre alten jungen Mannes und eines etwa achtzehn Jahre alten Mädchens. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß sich hier ein Liebespaar den Tod gegeben und zwar durch Erschießen mittelst zweier sechsläufiger Revolver. Das Paar hatte sich umfaßt und schreit der junge Mann, welcher als der in Potsdam wohnhafte Klopnergehilfe Witte erkennbar wurde, seine Geliebte, die Tochter eines Gartenarbeiters aus Charlottenhof, mit einem Schuß getödtet zu haben, während das Mädchen zu gleicher Zeit auf ihren Geliebten den Schuß abfeuerte. Das Mädchen soll schon seit längerer Zeit zu Witte in Beziehungen gestanden haben, die nicht ohne Folgen geblieben sind.

Der Selbstmord eines dreizehnjährigen Knaben wird uns gemeldet. Der bei seinen Eltern Wilhelmstraße 130 wohnende Schüler Paul Schulte hat in der vorigen Woche den Auftrag erhalten, sich während der Ferienzeit eine Stelle als Laufbursche zu suchen. Der Knabe hatte seinen Eltern am Sonn- abend erzählt, daß er die gewünschte Stellung angeblich gefunden habe und dieselbe am Montag antreten werde. Der Vater, welcher der Wahrheitsliebe seines Sohnes nicht recht trauen mochte, beschloß, am Sonntag bei dem zukünftigen Herrn vorzu- sprechen, um Näheres mit demselben zu verabreden. Paul Sch., welcher mußte, daß jetzt seine Lüge, als welche sich später die Erzählung herausstellte, an's Tageslicht kommen müßte, machte nach Fortgang der Eltern seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich an dem Kleiderhaken seiner Schlafkammer an einer Beifachenschürze erhängte. Als die Eltern zurückkehrten, fanden sie ihren Sohn als Leiche vor. Diefelbe wurde nach der Morgue geschafft.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ist, wie der „Post. Blg.“ mitgetheilt wird, am Sonntag Nachmittag in den Tegeler Schießständen an der 11jährigen Tochter eines Dreifachschützen N. verübt worden, welche mit ihrem jüngeren Bruder in den Wald gegangen war, um Beeren zu pflücken. Der Bruder ist leider entkommen und bisher nicht ermittelt. Das Mädchen soll sich in hoffnungslosem Zustande befinden.

Selbstmordversuch durch Strchninvergiftung. Seit zwei Jahren ist es heute der zweite Fall, daß eine Strchnin- vergiftung Gegenstand der Behandlung auf der zweiten medi- zinschen Chariteeklinik wurde. Aus unbekannter Ursache hatte gestern in den Morgenstunden der achtzehnjährige Bureauvor- steher Paul Sch. einen Selbstmordversuch gemacht, indem er der sonst sorgsam verschlossenen Schatulle seines Vaters eine Anzahl von mit Strchnin gefüllter Gelatineschalen entnahm und eine derselben verschluckte. Dann machte er noch einen Morgen- spaziergang unter den Linden. Hier trat nach einer halben Stunde die Wirkung des genossenen Giftes ein. Der junge Mann belam „Biehn“ in den Gliedern und stürzte plötzlich bewußtlos nieder. Passanten holten eine Droschke und beförder- ten den Ohnmächtigen in die Charitee, wo sofort eine gründ- liche Auspflung des Magens vorgenommen wurde. Heute be- findet sich der Patient ziemlich wohl und wird hoffentlich bald genesen. Da die Menge des genossenen Giftes keine starke war, so liegt die Annahme nahe, daß der junge Mann den „Versuch“ des Selbstmordes nur zur Drohung gemacht hat.

Spurlos verschwunden ist der bekannte „Dr.“ Richard Grothe, von dem kürzlich in den Zeitungen viel die Rede war und welcher als „Nephtil“ mit seiner Korrespondenz einige 90 kleinere konserative Lokalblätter speiste. Bisher wohnte er in der Louisestraße 35, wo er ermittelt wurde, nachdem er schon seit vielen Monaten keine Richte gelehrt hatte. Dieses Schicksal ist ihm nicht zum ersten Male widerfahren. Eine frühere Wohnung hat er sogar noch veranlaßt, so daß er wegen Sachbe- schädigung bestraft wurde! Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn Frau Grothe ihrem Mann davongelaufen ist! Die Zahl der von ihm nicht bezahlten Drucker, die seine Korre- spondenz lithographirt haben, ist Legion! Es ist nicht bekannt, wohin Grothe sich gewandt hat und ob seine Korrespondenz eingewogen ist.

Bewegung der Bevölkerung der Stadt Berlin. In der Woche vom 17. bis 23. Juni fanden 199 Ge- burlungen statt. Lebendgeboren wurden 845 Kinder, darunter 101 außerehelich, todtgeboren waren 26 mit 5 außerehelichen. Die Lebendgeborenen sind 30,7, die Todtgeborenen 0,9 pro Mille der Bevölkerung, die außerehelich Geborenen sind bei den Lebendgeborenen 11,9, bei den Todtgeborenen 18,7 pSt. Die Zahl der gemeldeten Sterbefälle betrug 545, die sich auf die Wochenlage wie folgt vertheilen: Sonntag 75, Montag 82, Dienstag 82, Mittwoch 91, Donnerstag 72, Freitag 87, Sonnabend 76. Von den Gestorbenen erlagen an Ma- tern 6, Scharlach 7, Rose 1, Diphtherie 13, Beulene 2, Keuchhusten 7, Kindbettfieber 2, Typhus 2, Spphlie 2, Altersschwäche 17, Gehirnschlag 18, Lungenentzündung 45, Lungenschwindsucht 74, Diarrhöe 25, Brechdurchfall 28, Magen- darmkatarrh 12. Durch Vergiftung lam 3 Personen um, hier- von 2 durch Alkoholvergiftung (Delirium tremens). Eines ge- waltigen Todes starben 11 Personen, und zwar durch Verbrennen oder Verdrüsung 2, Ertrinken 1, Erhängen 4, Ueberfahren 2, Sturz oder Schlag 2. Hierunter sind 5 Todesfälle durch Selbstmord, — durch Tödtung herbeigeführt. Dem Alter nach sind die Gestorbenen: unter 1 Jahr alt 208 (38,2 pSt. der Gesammtsterblichkeit), 1—5 Jahre 92, 5—15 Jahre 16, 15 bis 20 Jahre 7, 20—30 Jahre 34, 30—40 Jahre 43, 40 bis 60 Jahre 66, 60—80 Jahre 71, über 80 Jahre 8 Personen. In hiesigen Krankenhäusern starben 122, einschließlich 17 Aus- wärtige, welche zur Behandlung hieher gebracht waren. Auf die Standesämter vertheilen sich die Todesfälle folgendermaßen: Berlin-Köln-Dorotheenstadt (I) 25, Friedrichstadt (II) 18, Friedrich- und Schöneberg Vorstadt (I) 25, Friedrich- und Tempelhofer Vorstadt (IV) 41, Louisestadt jenseits, weißlich (Va) 50, Louisestadt jenseits, östlich (Vb) 12, Louisestadt dies- seits und Neu-Köln (VI) 42, Stralauer Viertel, weißlich (VII) 50, Stralauer Viertel, östlich (V lb) 39, Königstadt (VII) 37, Spanbauer Viertel (IX) 28, Rosenhaler Vorstadt, süd- lich (Xa) 39, Rosenhaler Vorstadt, nördlich (Xb) 24, Dramenburger Vorstadt (X) 41, Friedrich- und Wilhelmstadt und Moabit (XII) 27, Wedding (XIII) 47. Die Sterbefälle sind 19,8 pro Mille der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl (1 437 188). — Die Sterblichkeitsziffer in folgenden Städten des Deutschen Reiches mit mehr als 100 000 Einwohnern betrug in Aachen 17,5, Altona 21,2, Barmen 22,9, Bremen 18,8, Breslau 27,7, Chemnitz 25,4, Danzig 23,9, Dresden 20,1, Düsseldorf 20,3, Eberfeld 17,5, Frankfurt a. M. 19,4, Hamburg mit Vororten 26,9, Hannover 17,5, Köln 20,2, Königsberg 23,6,

Leipzig 16,1, Magdeburg 21,0, München 34,7, Nürnberg 27,9, Stettin 22,6, Straßburg 1. C. —, Stuttgart 14,1 pro Mille. In anderen Großstädten Europas mit mehr als 300 000 Einwohnern betrug die Sterblichkeitsziffer in Amsterdamm —, Budapest (Borwoche) 35,6, Dublin 20,7, Liverpool 16,0, London 14,5, Paris 19,2, Petersburg (Borwoche) 35,2, Warschau (Borwoche) 23,3, Wien (Borwoche) 25,4 pro Mille. — Es wurden 2600 Zuggezogene, 2105 Weggezogene gemeldet, so daß sich die Bevölkerung mit Einrechnung der nachträglich gemeldeten Geborenen und des Zuzuges, der den Weggezogenen erfahrungsmäßig zugerechnet werden muß, um 642 vermehrt hat; die Einwohnerzahl beträgt sonach am Schlusse der Berichtswoche 1 437 830. — In der Woche vom 24. bis 30. v. Mts. kamen zur Meldung Infektions-Erkrankungsfälle an Typhus 21, Boden 1, Masern 214, Scharlach 50, Diphtheritis 95, Rindpestheber 5.

Polizeibericht. Am 10. d. M., Vormittags, wurde im Friedrichshain ein kleines Mädchen durch einen Geschäftswagen überfahren und am rechten Bein anscheinend nicht unbedeutend verletzt. — Nachmittags wurde auf dem Flur des Hauses Alexanderstraße 38 ein obdachloser Handwerker betrunken und über heftige Schmerzen klagend vorgefunden. Da er behauptete, von einem Kollwagen überfahren worden zu sein, wurde er mittelst Trostke nach dem Krankenbause im Friedrichshain gebracht, wo ein Bruch des rechten Schienbeins bei ihm festgestellt wurde. — Gegen Abend tödtete sich im bewaldeten Theile der Hofenhaide ein Maurergeselle mittelst eines Taschenmessers. Die Leiche wurde nach Reichenschaubause gebracht. — Am demselben Tage brannten Theaterstraße 11 die Decke und der Inhalt eines Arbeitsraumes und Fennstraße 45 Spiritus und Geräthe in einer Laßfabrik. — Am 11. d. M., früh, stürzte sich in der Nähe der Louisenbrücke eine Frau in selbstmörderischer Absicht in den Kanal, wurde aber alsbald wieder herausgezogen und nach der Charitee gebracht.

Gerichts-Zeitung.

Eine Einschränkung des Vertheidiger-Rechtes dürfte in einem Beschlusse gefunden werden, welchen der Strafgericht des Kammergerichts auf die Beschwerde eines Berliner Rechtsanwalts gegen eine ihm auferlegte Ungebührstrafe gefaßt hat. Da aus dem Inhalt der Begründung der Sachverhalt so weit hervorgeht, als es zum allgemeinen Verständniß erforderlich ist, so beschränken wir uns auf die Veröffentlichung des Beschlusses. Derselbe lautet: „In der pp. hat der Strafsenat des Igl. Kammergerichts in Erwägung, daß durch den angefochtenen Beschlusse gegen den Beschwerdeführer auf Grund des § 180 G.-O. eine Ordnungstrafe von 50 M. festgesetzt worden ist, weil derselbe nach Verlesung von Gerichtsbeschlüssen, durch welche die gestellten Beweisanträge abgelehnt wurden, nach Inhalt des Gerichtsprotokolls die Aeußerung gethan hatte: „Ich halte die eben publizirten Beschlüsse nicht für zutreffend, weil sie das Recht meines Mandanten verletzen.“ daß diese Aeußerung nach der Angabe des Beschwerdeführers nun zwar wörtlich dahin gelaute haben soll: „Ich lehne es ab, weitere Anträge zu stellen, weil ich glaube, daß durch die gefaßten Beschlüsse das Recht meines Mandanten verletzt wird.“; in Erwägung, daß es auf die hiernach behauptete abweichende Wortfassung nicht ankommt, weil gerade die Schlussworte überhaupt auf die Entscheidung Einfluß üben könnten, in Erwägung, daß es aber für irrtümlich nicht erachtet werden kann, wenn in diesen Schlussworten, welche wohl in einem zur Begründung eines Rechts mittels dienendem Schriftsatz oder in einem seitens des Vertheidigers zu diesem Zwecke gehaltenen mündlichen Vortrage, nicht aber vor dem Gerichte, welches einen Beschlusse gefaßt hat, als eine diesen Beschlusse kritisirende Aeußerung am Platze sind, eine Ungebühr gefunden worden ist, beschloß, daß die Beschwerde zurückzuweisen.“

„Man wird hier behandelt wie ein Strahlg.“ — Diese bei öffentlichen Anlässen häufig angewendete Redensart, ein Ausdruck des passiven Widerstandes, brachte dem Fuhrherrn Wilhelm Hentschel zu Spandau, der in dieser Art gelegentlich einer auf dem Droschkenhalteplatz vorgenommenen polizeilichen Revision seinem Unmuth Worte verliehen, eine Anklage wegen Beamteneubeldigung ein, welche letztere das Spandauer Schöffengericht für vorliegend erachtete und die Hentschel gegen Hentschel auf 5 M. Geldbuße event. 1 Tag Haft erkannte. Gegen das ergangene Urtheil legte Hentschel Berufung ein. Er erbot sich vor der Strafkammer des Landgerichts II zum Beweis der Wahrheit und behauptete nebenbei, daß die bezeichnete Aeußerung eine Beleidigung nicht enthalte. Die Strafkammer lehnte den Beweisanspruch ab und schritt zur Verlesung der dem ersten Urtheil zu Grunde liegenden Aussage jenes Polizeibeamten, der auf der Strafe die Revision der Droschken vorgenommen und befunden hatte, daß er in durchaus höflicher Weise den Angeklagten behandelt habe. Auf Grund dieser Aussage hielt die Strafkammer dafür, daß die obige Aeußerung des Angeklagten ein unwahres Urtheil über das Verhalten des Polizeibeamten, einen gegen diesen gerichteten Vorwurf der Pflichtwidrigkeit enthalte und somit, weil eine erweislich nicht wahre Thatsache behauptet sei, eine Beleidigung vorliege. Demgemäß ward das schöffengerichtliche Urtheil bestätigt und dem Beleidigten die Publikationsbefugniß in „Spandauer Tageblatt“ zugesprochen.

Ein umfangreicher Wucherprozeß nahm kürzlich die ganze Verhandlung der vierten Strafkammer des Landgerichts I in Anspruch. Die Anklage richtete sich gegen die bisher unbescholtenen Kaufleute Franz Buder und Max Tieg, welche seit dem Jahre 1882 gemeinschaftlich, gewerbs- und gewohnheitsmäßig und unter Ausbeutung der Nothlage ihrer Schuldner verschleierte Wucher getrieben haben sollen. Der erste Angeklagte, welcher hauptsächlich die Opfer in's Garn gelockt haben soll, hat sich schon auf verschiedenen laumännlichen Gebieten versucht. Er ist bis zum Jahre 1876 Postbeamter gewesen, hat nach Quittung des Dienstes eine Zeit lang ein Verlagsgeschäft gehabt und dann ein Engros-Geschäft für Schuhmacherbedarfartikel gegründet. Dies gab er auf, um Agent zu werden, bis er als stiller Theilnehmer in das Papiergeschäft des Mitangeklagten Tieg trat. Von dieser Zeit an sollen die strafbaren Geschäfte des Angeklagten datiren. Die Staatsanwaltschaft hat fünf Fälle des Wuchers festgestellt. Die Angeklagten, welche von den Rechtsanwältin Mundel und Dr. Rosenstock vertheidigt wurden, bestritten ihre Schuld. Sie räumten ein, Geloggen gemacht und auch ziemlich hohe Zinsen genommen zu haben, diese Zinsen hätten aber zu der Unsicherheit und dem Risiko der von ihnen gemachten Geschäfte in keinem Verhältnisse gestanden, wie sie thatsächlich bei ihren Geldoperationen auch keine Seide gesponnen hätten. Diese letztere Behauptung bestätigte der Präsident, derselbe betonte aber gleichzeitig, daß dies auf die Schuldfrage von keinem Einfluß sein könne. Der erste Fall betrifft ein Geschäft, das die Angeklagten mit dem früheren Bezirkssekretär Belling gemacht haben. Belling wurde im Frühjahr 1884 arg von Gläubigern bedrängt und von einem gemeinsamen Bekannten seinem ehemaligen Kollegen, dem Angeklagten Buder, zugeführt, welcher im Stande sei, ihm zu helfen. Dieser erklärte, daß Tieg der eigentliche Geldgeber sei. Es kam ein Uebereinkommen dahin zu Stande, daß Belling seine sämmtlichen Schulden dem Angeklagten angeben sollte, worauf die letzteren dann mit dessen Gläubigern in Unterhandlung treten wollten. Belling gab seine Gesamtschulden auf 2300 M. an, welche die Angeklagten zu tilgen sich verpflichteten, wogegen Belling einen Wechsel über 3000 M. akzeptiren mußte, den er in monatlichen Raten von 60 M. bezahlen sollte. War diese Abmachung noch als eine ziemlich humane zu bezeichnen, so erhielt das Geschäft ein anderes Gesicht, als sich herausstellte, daß Belling nicht aufrichtig gemeldet und noch anderweitige Schulden hatte, welche seitens der Gläubiger geltend gemacht wurden. Die Angeklagten mußten befürchten, um ihr Geld zu kommen, wenn gegen Belling das Gehaltungsverfahren eingeleitet wurde, sie

wären daher genöthigt, wieder für ihn einzutreten und zahlten nochmals 1500 M. Für die Gesamtschuld von 3800 M. mußte Belling darauf einen vollstreckbaren Schiedsmannvergleich in Höhe von 7700 M. eingehen. Die von Belling versprochenen monatlichen Abzahlungen erfolgten nur zweimal, dann brach über den außerdem stark Verschuldeten dennoch das Abzugsvorhaben herein und die Angeklagten erhielten monatlich nur 29 M. Aber auch diese Abzahlung erfolgte nur zweimal, dann ließ Belling sich bedeutende Unterschlagungen zu Schulden kommen, wofür er zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Die Angeklagten sind mit ihrer ganzen Restforderung ausgefallen. Der zweite Fall betraf ebenfalls einen stark verschuldeten Postsekretär, welcher befandete, daß er will außerordentlich hohe Zinsen bezahlt haben und wurde mehrfach genöthigt, anstatt der baaren Valuta einen Theil in schlechten Zigaretten anzunehmen, die ihm zu hohen Preisen angedreht wurden. Als dritter Belastungszeuge trat ein hiesiger städtischer Rektor auf. Derselbe erklärte, daß er bei Gründung des deutschen Beamtenvereins für andere Wucherer geleistet habe, dadurch in Schulden gerathen und Wuchern in die Hände gefallen sei. Er wurde an Buder verwiesen, der ihn wieder dem Tieg zuführte. Als der Rektor diesem seine Nothlage klagte, erklärte Tieg ihm, daß er von vorn herein ihm nicht helfen könne, wenn er angäbe, er befinde sich in Noth; wenn der Zeuge Geld haben wollte, dann müsse er es zu irgend einem geschäftlichen Unternehmen verlangen. Der Zeuge meinte dann, er könne ja irgend ein Buch herausgeben wollen, wozu er das Geld brauche. Dieser Vorschlag leuchtete dem Tieg ein, der sich nunmehr gegen den Vorwurf des Wuchers gesichert glaubte. Er gab dem Rektor 500 M., wofür dieser einen über sechs Wochen fälligen Wechsel in Höhe von 660 M. ausstellen mußte. Dies Geschäft wiederholte sich noch mehrfach und der Zeuge will von den beiden Angeklagten in arger Weise ausgezogen worden sein, bis er durch eine wohlhabende Gönnerin, die ihm 4000 Mark vorschob, erlöst wurde. Er will zum Schlusse noch von den Angeklagten, die ihm fortwährend mit Anseize bei seiner Behörde drohten, gezwungen worden sein, einen Wechsel über 400 Mark zu akzeptiren, wofür er überhaupt keine Valuta erhielt. Die Zeugen, welche schriftlich bemüht waren, die Angeklagten nach Kräften zu belasten, wurden seitens der Vertheidiger in mancher Beziehung als unglaubwürdig hingestellt und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des Bestehens der Geschäftsverbindung mit den Angeklagten deren Lobes voll waren. Der Vertheidiger Rechtsanwältin Mundel bat, die Verhandlung zu vertagen, da er einen umfassenden Beweis für die Unglaubwürdigkeit des zuletzt vernommenen Zeugen Rektors abwarten möchte. Es sollte bewiesen werden, daß dieser Zeuge dem Grafen Königsmark, der ebenfalls verurtheilt habe, ihn aus Wucherhänden zu befreien, falsche Vorspiegelungen gemacht und daß der Zeuge sich ebenfalls nicht gescheut habe, den Namen eines Kollegen bei Ausstellung eines Wechsels zu mißbrauchen. Der Zeuge gab in Betreff des letzten Vorwurfs zu, daß er den Namen des Rektors J. auf Wechsel gesetzt habe, hiezu sei er aber von demselben ausdrücklich ermächtigt worden. Der Vertheidiger hielt es ferner für auffällig, daß der Zeuge vor einigen Jahren als Denunziant und Belastungszeuge gegen seinen damaligen Bedienten aufgetreten war, den er des Diebstahls an einem Tausendmarktschein beschuldigte. Der Bedient ist damals auch verurtheilt worden. Die Vertheidigung will wissen, wie der Zeuge, der damals schon demüthet von Wuchern bedrängt gewesen sein will, daß dieselben ihm am Gehaltstage sein ganzes Geld abholten, in den Besitz des Tausendmarktscheins gelangt ist. Der Gerichtshof hielt die Anträge für zu wichtig, um dieselben ablehnen zu können. Die Verhandlung wurde vertagt und sollen zum nächsten Termine die von der Vertheidigung vorgeschlagenen Zeugen vernommen werden.

Breslau, 9. Juli. (Ein Bubenstück.) Zu den Kunden des Virtuosenhändlers Julius Weigelt hieselbst zählte auch Marie Berger, die erwachsene Tochter eines Handwerkers. Marie ist eine Erscheinung, die um ihrer hohen Gestalt, ihres hübschen Gesichts und ihrer der Hemisphäre zustrebenden Formenfülle willen ins Auge fällt. Auch Weigelt konnte sich diesem Eindruck nicht verschließen und er erlöhnte sich, an Marie wiederholt unzählige Aufforderungen zu richten. Marie setzte jedoch denselben hartnäckig taube Ohren entgegen. Egerimmt darüber, verfiel der Virtuosenhändler, um sich an der Spröden zu rächen, auf ein ganz gemeines Mittel. Er beschuldigte sie des Betruges und machte schließlich einem Schyrmann die Anzeige, daß Marie Berger ihn um 75 Pf. geschädigt habe, indem sie sich einen anderen Namen beigelegt, wodurch er veranlaßt worden, ihr ein Brot und ein Stück Butter auf Borg zu geben. Die infolge der Anzeige eingeleitete Untersuchung führte dazu, daß gegen Weigelt Anklage wegen wesentlich falscher Anschuldigung erhoben wurde. In der heutigen Verhandlung darüber behauptete Weigelt, daß er bei Erstattung der Anzeige in gutem Glauben gehandelt, daß er Marie Berger mit einer gewissen Alara Winkler, die gegenwärtig eine wegen Diebstahls über sie verhängte Strafe verbüßt, verwechselt habe. Die Beweisnahme lieferte für diese Behauptung keinen Anhalt. Sie ergab vielmehr, daß der Angeklagte lediglich aus Verger darüber, daß Marie Berger seine Wünsche nicht erhört hatte, die falsche Anzeige erfunden. Mit Rücksicht auf diesen Beweggrund beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Affessor von Stillfried, Weigelt zu 6 Monaten Gefängniß und einjährigem Ehrverlust zu verurtheilen und Marie Berger die übliche Publikationsbefugniß zuzusprechen. Der Gerichtshof, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pagig tagende 4. Strafkammer, erkannte genau nach diesem Antrage. Marie Berger erhielt die Berechtigung zugesprochen, den Wortlaut des Urtheils einmal auf Kosten des Angeklagten in der „Breslauer Morgenzeitung“ zu veröffentlichen.

Kleine Mittheilungen.

Calbe a. S., 9. Juli. (Verunglückte Arbeiterin.) In der Papierfabrik von Brücker & Co. verlor gestern die Arbeiterin Brink drei Spigen der Finger an der linken Hand, indem sie mit letzterer in die Messer einer Maschine gerieth.

Wald, 6. Juli. Ein Soldat aus der Düsseldorf'scher Garnison, welcher angeblich 2 Tage Urlaub hatte, übernachtete vom Sonntag bis Dienstag Morgen bei einem seiner Freunde, einem Schleifer zu In der Höhe. Als letzterer, der sich Dienstag in aller Frühe, als sein Freund noch den Schlaf des Gerechten schlief, zur Arbeit begeben hatte, Mittags nach Hause kam, war der Soldat verschwunden. Als Entschädigung für die Gastfreundschaft hatte der Vaterlandsortsbewohner, ehe er von dannen zog, sich in den Sonntagnachmittaganzug des Schleifers gesteckt und seinen militärischen Anzug liegen gelassen. Nunmehr wird der undankbare Quatternehmer, der gar keinen Urlaub hatte, wegen Fahnenfluß verfolgt.

Lobenstein, 7. Juli. Ein düstres Familiendrama spielte sich jüngst in dem unweit von hier gelegenen reussischen Dorfe Ruppertsdorf ab. Ein junger Mann von 22 Jahren wurde wegen eines Sittlichkeitsvergehens mit einem Mädchen unter 14 Jahren verhaftet. In das Amtsgefängniß hieher gebracht, gab er an, daß sein Vater, der Tischlermeister L., mit seiner 18-jährigen Tochter, der Schwester des Arrestanten, in unethischem Verhältnisse lebe. Es erfolgte darauf die Arrestur der beiden. Als die Ehefrau und Mutter der Verhafteten dies hörte, stürzte sie sich in den Hofbrunnen, aus welchem sie als Leiche herausgezogen wurde.

Hamburg, 10. Juli. In Bezug auf das Feuer, durch welches bekanntlich die deutsche Bark „Marie Riebed“, Kapitän Holzerland, aus Straßund, auf See zerstört wurde, wird folgendes gemeldet: Als die Bark „Marie Riebed“ in Genua in Ladung lag, um Rarmor, Wein, Del, Reis u. nach San

Francisco einzunehmen, kam eines Morgens eine wohlhabende Persönlichkeit an Bord, welche sich dem Steuermann als Eigentümer und Verschiffer der Ladung präsentirte, sich Riebeds entledigte und in den Raum hinunter stieg, angefangen zu leben, wie die Ladung gestaut werde. Kurz nachher kam Fremde wieder aufs Deck, gab seine Zufriedenheit mit der Ladung zu erkennen und ging seines Weges. Als der Kapitän an Bord gewesene Kapitän später den Verleger traf und fragte, ob er sich die Stauung der Ladung angesehen habe, wußte dieser von nichts und es blieb die Sache mit dem Kapitän und dessen Absichten vollständig dunkel. Man hat den Fall an Bord der Bark längst vergessen und befindet sich hoher See, auf 2° 1. Br., 30° 30' W. von Greenman man am 2. Mai Morgens einen starken Knall, gleich Kanonenschuß, im Raum hörte. Als man die Pulen stieg starker Rauch aus denselben hervor; bald stand das Holzgerüst in Flammen und mußte verlassen werden, worauf die Bark von der norweg. Bark „Riga“ aufgenommen wurde. Holzgerüst bringt das Feuer mit dem Besuch des geheimen Fremden in Verbindung.

Wien, 9. Juli. (Ein durchgegangener Bürgermeister.) Mauer bei Wien wird unterm 7. d. M. geschrieben. Bürgermeister unseres Ortes, Heinrich Martin Helmreich durchgegangen und hat in einem an ein Ausschussmitglied gerichteten Briefe das Geständniß abgelegt, daß er aus dem anvertrauten Gemeindefaße nach und nach einen Betrag von 5000 Fl. entnommen habe und vor der Hand nicht in der Lage sei, diese Summe zu ersetzen. Gleichzeitig bittet er um sühne und verspricht, den Schaden in kürzester Zeit wieder zu machen. Noch gestern Abend wurde in der Wohnmann's in Wien eine Revision vorgenommen und wurde gefunden, daß Helmreich in letzter Zeit den größten Theil der Sachen veräußert hat. Auf dem Ofen hatte er den Betrag zur Gemeindefaße zurückgelassen. Die Vertreter der Gemeindefaße nahen denselben nach Mauer mit, öffneten die Kassen und fanden darin zwar Gemeindegelder in der Höhe von 2000 Fl. vollkommen intakt, dagegen fehlten die Armen- und Pensionsgelder, sowie eine Kautions-, zusammen eine Summe mehr als 4800 Fl. Wie bisher festgestellt werden hat Helmreich den abgängigen Betrag während seiner jährigen Funktionsdauer allmählig entwendet. Er muß längere Zeit mit dem Wane getragen haben, Wien zu verlassen, worauf auch der Umstand hindeutet, daß er sich schon im d. J. einen Paß ins Ausland besorgt hat. Vor vier Jahren trat er einen einwöchentlichen Urlaub an und versprach, bevorstehenden Neuwahl des Bürgermeisters am 9. d. M. zurückzukehren. Noch gestern früh scheint er in Wien geblieben, denn sein an den Gemeindevorstand gerichteter Brief in Wien am 7. um 7 Uhr früh aufgegeben. Helmreich's Bruder der falliten Bankiers Eduard und August Helmreich war vor Jahren auch Theilhaber der Firma G. J. Helmreich'söhne, deren Zusammenbruch vor drei Wochen großes Leid erregte. Die Brüder des Bürgermeisters haben für diesen Verlust große Opfer gebracht. Er schuldete der Bankfirma als 60 000 Fl. und gab vor Jahren als Deduna dafür geräthschaften, deren Anschaffungspreis seiner Zeit den Werth der Schuldsomme repräsentirte, ferner eine stark bewohnte Villa in Mauer. Gegenwärtig sind diese Silbergeräth auf kaum 4000 Fl. geschätzt worden.

Wien, 9. Juli. (Maskirte Räuber zu Pferde.) Ein Kaiser Komitat in Kronstadt eingetroffener Meldung treibt in den dortigen Gebirgen eine Bande von drei maskirten Räubern ihre Unwesen. Vor kurzem wurden zwei Sinnen (Sennhütten) ausgeplündert und in der einen derselben ein Hirt ermordet; in der anderen Hütte fanden vier rumänische Landleute vor, welche von den Räubern gebunden und geknebelt zurückgelassen worden waren.

Paris, 8. Juli. (Schiffszusammenstoß.) Aus London gemeldet, daß der Postdampfer „Charles Quint“ mit dem Personendampfer „Bille de Brest“, beide der französischen Transatlantischen Gesellschaft gehörig, Sonnabend den 7. d. M. in der Karolinen-See zusammengestoßen ist, infolge dessen der „Charles Quint“ in 7 Minuten sank. Der Kapitän, ein Engländer (Europäer), 2 Matrosen und 2 eingeborene Soldaten wurden gerettet. Die „Bille de Brest“, welche in den anderen Dampfer war und auch einigen Schaden erlitten hat, fuhr in den Hafen von Rehadia.

Rom, 8. Juli. Ein schreckliches Verbrechen, dessen an den berühmtesten Troppmann erinnert, wird aus Rom berichtet. Ein vor dem Dorfe wohnender Bauer Labriola schlug am Morgen des 29. Juni mit der Art erst seinen die sofort todt blieb, und warf sich dann auf seine drei Kinder, die er geradezu in Stücke hakte. Dann entfloß der geistesgestörte Mörder, der bald darauf in die Gasse Vendermarie fiel.

New-York, 30. Juni. (Selbstmord am Hochzeitsabend.) Am 27. cr. sollte in Boston, Mass., die Hochzeit des Ullian Chandler mit George H. Gibson, einem Angestellten der Boston Electric Co., stattfinden. Der Bräutigam, indessen nicht zur Trauung, und als man nach ihm fand man ihn todt in seiner Wohnung vor. Gibson eine Kugel in den Kopf gejagt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum besteht, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeiner Natur. Die Beiträge sind zu versenden, als ob sie nicht erschienen wären, und werden nicht zurückgegeben.

Folgende Verurteilung geht uns von Herrn Dr. zu: „Auf den in der Nr. 156 vom 6. Juli cr. dieser enthaltene, sich mit meiner amtlichen Thätigkeit als Arzt beschäftigenden Artikel erwidere ich:

1. Ich war verzeilt, als bei der hiesigen Gemeinde-Vertrag des Tischlers Großmann auf Aufnahme seines Kindes in dieselben gesehen, noch sind seine Verhältnisse mit irgend geworden. Die Untersuchung hat mein Stellvertreter und den Bericht abgefaßt, auf Grund dessen der Herr Großmann abgelehnt worden ist;
2. Diese Angelegenheit, die mir ganz unbekannt war, war daher erledigt, als Großmann, den ich sonst der Person noch dem Namen nach kannte, bei mir Daraus ergibt sich schon die Unrichtigkeit der weitest eingehende, um so weniger, da sie an anderer Stelle Prüfung unterliegen wird, und bestritte hier nur durch bestimmt, die behaupteten Beleidigungen gegen Großmann zu haben.

Rixdorf, den 9. Juli 1888.

Dr. 24

Telegraphische Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Haag, Mittwoch, 11. Juli. Nach einem Telegramm hiesigen „Dagblad“ aus Batavia ist in der Provinz ein Aufstand ausgebrochen; die Aufständischen haben Telegraf und tödteten die europäischen Einwohner und die Hauptlinge der Eingeborenen. Von Batavia sind Telegramme der Aufständischen abgesendet worden.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Listung beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt. Herr Vorges vom Bergpolder-Fachverein wird ersucht, Adresse in der Expedition, Zimmerstr. 44, abzugeben.